Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis frei Haus monatlich 11 Mk. Durch die Post monatl. 11 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Verlag u. Geschäftsstelle: Leuchenstraße 14 Fernruf 1947. Geöffnet 7—5 Uhr. Schriftleitung: Fernruf 1045. Sprechzeit 12—1 Uhr

Der Anzeigenpreis beträgt 100 Pf. für den Millimeter Höhe und Spalte; 500 Pf. für Reklame, anschließend an den redaktionellen Textteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten, größere tags vorher. — Postscheckkonto: Leipzig 1066 48. Fritz Kroh, Halle

Einzelpreis 50 Pf. | Montag, den 13. Februar 1922 | 2. Jahrgang. Nr. 37

Sollen Stinnes, Wirth oder die Arbeiter regieren?

Die neue Regierungskrise

Der bürgerliche Parlamentarismus ist wieder einmal in einer sogenannten Regierungskrise. Bis Mittwoch nachmittag werden sich die Parteien überlegen, ob sie die Groener-Wirth-Regierung stützen wollen oder nicht. Die Entscheidung liegt bei der Volkspartei des Herrn Stinnes und den Unabhängigen.

Wie schwer die Regierungskrise ist, geht aus der bürgerlichen und sozialistischen Presse vom Sonntag hervor. „Die Zeit", das offizielle Organ der Volkspartei, erklärt, daß die Volksparteiunter keinen Umständen die Regierung Wirth irgendwie unterstützen werde. Die „Freiheit", das Organ der USPD., auf deren Haltung es am Mittwoch wesentlich ankommt, versucht mit einem geschickten Schiebertrick den Kommunisten und Deutschnationalen die Ministerstürzerei in die Schuhe zu schieben. Gleichzeitig überschreibt sie ihren Leitartikel „Stinnes vor den Toren". Die Haltung der USPD. macht es wahrscheinlich, daß die rechten Elemente der USPD., unter Führung Breitscheids und Hilferdings, versuchen werden, entgegen den offiziellen Aeußerungen ihrer Partei, die Regierung des Hundsfott-Generals Groener durch aktive oder passive Unterstützung zu halten. Demgegenüber steht

die klare und eindeutige Haltung der KPD.,

die in der Sonntags-Ausgabe ihres Zentralorgans die Situation dahingehend zusammenfaßt, daß angesichts der Notlage der gesamten Arbeiterschaft nur eine Regierung der Arbeiter, Bauern, Angestellten und Beamten in Frage kommen kann. Die Regierungskrise wird jedoch am Mittwoch nicht gelöst werden. Eine jede Majorität für Wirth kann nur ganz knapp sein, so daß der Bestand der bürgerlichen Mittelregierung, selbst wenn die USPD. sie stützen sollte, erschüttert ist. Man darf den Ereignissen mit Spannung entgegensehen.

Die Streikbewegung im Reiche

Geschlossenheit der Arbeiterschaft

In Chemnitz findet gegenwärtig die Urabstimmung der Metallarbeiter über den Schiedsspruch statt. Bisher liegen die Ergebnisse aus 20 Betrieben vor. Danach hat eine große Mehrheit für den Streik gestimmt und die statutenmäßige erforderliche Dreiviertelmehrheit ist bereits überschritten.

Dasselbe Bild bietet sich auch in Königsberg i. Pr. Dort bildet ein von der Bezirkskonferenz der Metallarbeiter vorgeschlagener Tarifvertrag das Kampfobjekt. Der Arbeitgeberverband ließ diesen Vorschlag unbeachtet, so daß die Königsberger Metallarbeiter einmütig den Streik begonnen haben. Der Streik dehnt sich auch auf Elbing, Tilsit und andere ostpreußische Orte aus.

In Groß-Stuttgart haben die Betriebsräte des Baugewerbes in ihrer Vollversammlung Stellung zur wirtschaftlichen Lage, zu den zehn Punkten des ADGB. und zum Eisenbahnerstreik genommen. Das angenommene Resultat wendet sich scharf gegen das Steuerkompromiß, spricht sich für den Kampf um die Erfassung der Sachwerte, für Sozialisierung der Schwerindustrie und Kontrolle der Produktion aus.

Die USP. gegen Beamtenrechte

In den „Leipziger Neuesten Nachrichten" vom 8. Februar ist zu lesen:

„Der Minister Lipinski, der im Auftrag der USPD. das Land Sachsen regiert, solange es den Kommunisten gefällt, hat aus der Vorzugsstellung der Beamten im Produktionsprozeß ihre Pflicht abgeleitet, auf das Kampfmittel des Streiks gegenüber dem Arbeitgeber Staat zu verzichten. Die „Leipziger Volkszeitung" schlägt den Beamten vor, auf lebenslängliche Anstellung, sowie Alters-, Witwen- und Waisenversorgung zu verzichten, dann könnten sie nach Herzenslust streiken."

Die fabelhafte Preissteigerung

Das Wachsen der Großhandelsindexziffer

Berlin, 11. Februar. Die Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist von 3457 im Durchschnitt des Monats Dezember auf 3665 im Durchschnitt des Monats Januar gestiegen. Die Preissteigerung betrifft in erster Linie die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, Lebens- und Genußmittel; und zwar stiegen Getreide und Kartoffeln von 3127 auf 3363; Fette, Zucker, Fleisch und Fische von 3106 auf 3555; Kolonialwaren von 4652 auf 4813, landwirtschaftliche Erzeugnisse und Lebensmittel zusammen von 3229 auf 3509. Von den Industriestoffen sind zunächst Häute und Leder von 4054 auf 4668 gestiegen, während die Textilien von 6158 auf 5539 und die Metalle von 4379 auf 4313 zurückgingen; Kohle und Eisen endlich stiegen von 3298 auf 3307. Der Dollarkurs blieb im Durchschnitt des Monats Januar mit 191,31 Mark fast auf der Höhe des Vormonats (191,93 Mark), ebenso die vorwiegend aus dem Auslande eingeführten Waren mit 5075 gegen 5071 im Vormonat, während die vorwiegend im Inlande erzeugten Waren nicht unbeträchtlich, und zwar von 3170 auf 3383 gestiegen sind.

Aus der rumänischen Hölle

Die rumänische Sozialistisch-Kommunistische Partei erläßt folgenden Aufruf:

An die Sozialisten und Arbeiter der ganzen Welt!

Nur einfältig muß man sein, um durch die offiziellen Erklärungen getäuscht, Rumänien für ein Land der Freiheit zu halten. Wir sind noch in voller Barbarei. Die Illegalität triumphiert! Einen edlen Gedanken auszudrücken, wird als Verbrechen betrachtet. Genau wie in den Zeiten der dunkelsten Inquisitionen verurteilt man alle diejenigen, welche das kapitalistische Dogma nicht anerkennen und es für gefährlich halten . . .

Der Kommunismus ist ein Verbrechen, der Internationalismus ebenfalls.

Eine einzige Doktrin wird geduldet: Diejenige der gegenwärtigen Ordnung, die den Raub, die Ungerechtigkeit und das Schmarotzertum zur Grundlage hat. Jede Entwicklung wird bekämpft. Jede Aenderung verboten. Die Mutigen, die für ihre Ueberzeugung eintreten, werden ins Gefängnis geworfen.

Die Sozialistische Partei Rumäniens hatte beschlossen, sich im Mai 1921 zu versammeln, um ihre Haltung gegenüber der Internationale zu klären. Es handelte sich darum, zu wissen, ob man sich an die 3. Internationale anschließen würde oder nicht. Durch die Tatsache des Anschlusses an die Kommunistische Internationale wird die Partei heute mit gemeinen Verbrechern gleichgestellt. Der ganze Kongreß ist verhaftet worden! Ein Riesenprozeß, durch den 300 Kommunisten vor das Kriegsgericht gestellt sind, ist augenblicklich im Gange. Es ist empörend, zu sehen, wie sie — seit acht Monaten in Untersuchungshaft — in den Militärgefängnissen behandelt werden. Mit kurzgeschorenem Haar, ihrer Decken, Kleidungen, Wäsche und Betten beraubt, schlafen sie in der Kälte, ohne Nahrung, werden geschlagen, in Einzelhaft gesetzt, und alles dies nur, weil sie ihren kommunistischen Glauben nicht verleugnen. Zu den Gerichtsverhandlungen werden sie mit Maschinengewehrbegleitung gebracht. Im Verhandlungssaale selbst sind zwei aufgestellt worden. Sie dürfen mit ihren Familien nicht verkehren und, was noch ärger ist, nicht einmal mit ihren Verteidigern. Der Anblick des Saales ist schaurig . . . Eine Kompagnie bis an die Zähne bewaffneter Soldaten, fünf Personen, die das Publikum martieren, vier geduldete Berichterstatter und 20 bis 30 Geheimpolizisten. Von Zeit zu Zeit schwinden einem dieser unglücklichen Angeklagten die Sinne.

Und alles dies, weil sie im demokratischen Rumänien eine bessere und gerechtere Welt erträumt hatten.

Sozialisten und Arbeiter der ganzen Welt!

Vergeßt nicht, in das Buch der proletarischen Leiden auch das Martyrium der rumänischen Arbeiterklasse einzuschreiben.

Das provisorische Exekutivkomitee der Sozialistisch-Kommunistischen Partei Rumäniens.

Dieser Aufruf gewinnt eine tragische und erschütternde Beleuchtung durch eine Tatsache, die in unserem Bukarester Bruderorgan „Socialismul" berichtet wird: Fünf Genossen, Loil, Cogan, Tamara, Boschin und Schechtmanu, letzterer zu fünf Jahren vom Kriegsgericht verurteilt, befanden sich im Gefängnis zu Kischinew (Bessarabien). In der Nacht vom 4. zum 5. Dezember wurden sie, unter dem Vorwande vernommen zu werden, nach Bender geführt. Hier angekommen, befahl man ihnen, in die Richtung zum Dnjester, der die Grenze zwischen Rumänien und Rußland bildet, zu laufen. Vorahnend, was ihnen bevorstand, begannen sie um Hilfe zu rufen. Sofort stürzten die begleitenden Soldaten auf sie und durchstießen sie mit den Bajonetten. Sie wurden bis zu einem in der Nähe befindlichen Gebäude geschleppt, wo sie nacheinander erschossen wurden. Die Grenzpolizei verbreitete dann das Gerücht, es handele sich um ertappte Schmuggler. Im Spital konstatierte dann der Arzt, daß einer der vier Genossen sich noch am Leben befindet. Aus Furcht, daß dieser Ueberlebende ihr Verbrechen verraten würde, hat man sich mit der Beerdigung der Opfer dermaßen beeilt, daß nachgewiesenermaßen einer der vier lebend begraben wurde.

Dies sind die Methoden, mit denen die rumänische Regierung den revolutionären Aufschwung des Proletariats zu dämmen hofft. Es ist Aufgabe der Arbeiter sämtlicher Länder, ihre leidenden Genossen nicht zu vergessen und an ihnen praktische internationale Solidarität zu üben.

Wir werden nächstens über den im obigen Aufruf erwähnten Prozeß berichten.

Wirth stellt die Vertrauensfrage

Weitere Mißtrauensanträge

Reichstagssitzung vom 11. Februar.

Der Reichstag setzte am Sonnabend die Aussprache über den Eisenbahnerstreik fort. Durch die Tolpatschigkeit des Vizepräsidenten am Donnerstag war es dem Unabhängigen Dittmann möglich, noch einmal ¾ Stunden zu reden. Er konnte neues Material über die blindwütige Maßregelungspolitik Groeners beibringen, geißelte scharf die Rebellion der Eisenbahnbureaukratie gegen den Reichskanzler und ritt eine Attacke gegen Stinnes, dem er die Ausnützung seines Reichstagsmandats zu internationalen Geschäften vorwarf. Er forderte die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses gegen Stinnes und schloß mit einem auch von den Kommunisten beifällig aufgenommenen Appell an das Gesamtproletariat, sich angesichts der Weiterreinigung des Großkapitals in Genua zu einer Einheitsfront zum Kampfe gegen Kapitalismus und kapitalistische Staatsgewalt zusammenzuschließen.

Der Bremerhavener Hafen-Koch, Reichsverkehrsminister a. D., leugnete frech die Massendisziplinierungen bei der Eisenbahn und kanzelte die Rechtssozialisten ab wegen ihrer jämmerlichen Haltung in der Frage des Streikrechts der Beamten und der Technischen Nothilfe. Er konnte den Herren ein ganzes Bündel von Anerkennungsschreiben sozialdemokratischer Minister über die Streikbrechergarde des Stinnesstaates unter die Nase halten.

Der Hundsfott-General Groener konnte sich in der Frechheit, daß ihm die Reichsregierung bei seiner perversen Maßregelungswut keinerlei Schwierigkeiten macht. Mit verschmitztem Lächeln erklärte er, er handle genau nach den Richtlinien des Reichskabinetts, gestand aber zynisch, daß er schon 350 Entlassungsanträge unterschrieben habe.

Die Lorbeeren Groeners ließen das Brechmittel unter den Reichsministern, Herrn Hermes, nicht ruhen. Auch er beitlig die Rednertribüne, um die hungernden und darbenden Beamten von dieser Stelle aus offen zu verhöhnen. Er wagte die Behauptung, daß die Gehälter der unteren Beamten weit rascher und schneller gestiegen seien als die Teuerung. Die Linke quittierte ihm diese Frechheiten in der einem Hermes geziemenden Art.

Der bayerische Volksparteiler Schirmer hielt eine blödbayerische Bierdankrede.

Der kommunistische Arbeitsgemeinschaftler Braß ging mit Herrn Hermes und seinen Zahlenjongleurkunststückchen ins Gericht. Er geißelte das Wesen der Technischen Nothilfe, deren Vaterschaft auf Noske zurückgeht und verteidigte gegenüber den Leuten vom ADGB. und der Sozialdemokratie den Kampf der Eisenbahner.

Für die Kommunistische Fraktion sprach

Genosse Bartz:

Der Reichskanzler hat den Streik der Eisenbahner als eine Revolte und eine Aufruhrbewegung bezeichnet. Im alten Deutschland hätte sich nie ein Unternehmer erdreisten können, derart von einem Streik zu sprechen. Wie ein Mann hätte sich die gesamte Arbeiterschaft dagegen erhoben. Der ADGB. und die Gewerkschaftsführer haben Hand in Hand mit den Scharfmachern die streikenden Proletarier mit Füßen getreten.

Sie forderten die brutale Niederknüppelung des Eisenbahnerstreiks

Sie billigten die verbrecherische Ausnahmeverordnung ihres Parteigenossen Ebert. Die Aufhebung dieser Verordnung nach Abwürgung des Streiks ist eitel Heuchelei. Ebenso das Bedauern über die Provokationen des Auchsozialdemokraten Richter im Berliner Polizeipräsidium. Der Streik der Eisenbahner war in der Tat ein Aufruhr, aber ein Aufruhr des rebellierenden hungernden Magens der breiten Massen der Eisenbahner. Er war ein Notwehrakt, zu dem sie gezwungen waren durch die Haltung der Regierung und der Rechtssozialisten, die heute in moralischer Entrüstung machen.

Wer hat die Erhöhung der Gehälter in den unteren Gehaltsstufen grundsätzlich abgelehnt, aber gleichzeitig den höheren Beamten riesige Gehaltserhöhungen gesichert? Wer hat den Massen der Beamten das kärglichste Existenzminimum verweigert? Die es getan haben, das sind die wahren Schuldigen am Streik. Und das um so mehr, als sie kurz vor Ausbruch des Kampfes es einmütig abgelehnt haben, dem Antrag der Kommunisten auf Vorprüfung des drohenden Eisenbahnerstreiks im Reichstage stattzugeben. Die Regierung erklärte wider besseres Wissen, es stünde nichts bevor. Sie wollte aber schon damals ihren krassesten Herrenstandpunkt herauskehren. Sie war schon damals entschlossen, zu sagen:

Mit Rebellen verhandeln wir nicht

Der ADGB. hat den Streik abgeblasen, noch bevor er eingeleitet war. Die Entwicklung der Dinge hat aber gezeigt, daß er durch seinen Verrat seinen früheren Einfluß die Arbeiter bereits zum großen Teil eingebüßt hat. Alle Arbeiter ohne Unterschied der Parteirichtung sind trotz aller Sabotage mit den Eisenbahnern in den Kampf getreten, weil sie wußten, daß der Kampf der Eisenbahner auch ein Kampf um ihre Lebensinteressen war. Alle Parteien im Hause haben die Berechtigung der Gehaltsforderungen der Beamten anerkennen müssen. Gleichwohl lehnen sie sie ab

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220213-12/fragment/page=0001

mit der Begründung, es sei kein Geld dafür vorhanden. Geld wäre aber leicht zu beschaffen, wenn man statt des innerlich hohlen und faulen Steuerkompromisses durch die Kraft der Arbeiter die Forderung des ADGB. und aller proletarischen Parteien auf

Erfassung der Sachwerte

durchzusetzen versucht hätte. Aber das wagen die Sozialdemokraten nicht, weil sie an das Kompromiß mit den Stinnesleuten gebunden sind. Dies verpflichtet sie, Seite an Seite mit der Bourgeoisie gegen die Lebensinteressen der Arbeiterschaft anzukämpfen.

Bei aller Anerkennung über die gute proletarische Rede des Unabhängigen Dittmann muß betont werden, daß er sich gehütet hat, die Zustimmung seiner Partei zu der Erfüllungspolitik des Kabinetts Wirth als eine der Ursachen des Eisenbahnerkampfes hervorzuheben. Innerpolitisch zwingt die außenpolitische Erfüllungspolitik Wirths zum Abrücken, zum Verlassen und zum Verraten der deutschen Arbeiterklasse. Die USP. scheut sich, diese Folgerungen zu ziehen. Die Haltung ihrer „Freiheit" während des Streiks war voller Zweideutig- und Wankelmütigkeiten. Kein mannhaftes Eintreten für die Kämpfenden; aber auch kein Tadel gegen die frivole Gewerkschaftsbureaukratie. Und auch Dittmann hat diese „Freiheit"-Methoden hier nicht desavouiert. Ebensowenig hat er verraten, wie seine Partei zur Regierung Wirth steht.

Ihr Mißtrauensvotum ist auf Ablehnung berechnet.

Heute muß aber klar Farbe bekannt werden, ob sie das Ministerium Wirth unterstützen will oder nicht, denn dessen Erfüllungswille geht lediglich auf Kosten des deutschen Proletariats. Der Kampf der Eisenbahner ist ein Signal für die gesamte Arbeiterschaft. Sie verteidigen nicht nur heldenhaft den Achtstundentag, sie tragen der Arbeiterklasse auch mutig die Brandfackel der Warnung vor den großen Gefahren und Lasten voran.

Nach den Worten des Ministers Hermes steht kein Stand wirtschaftlich besser da als die deutschen unteren Beamten. In Wirklichkeit beziehen diese wahre Hungergehälter. Ein Lokomotivführer bezieht monatlich ohne Abzug der Steuern 2082 Mk. in der unteren und 2390 Mk. in der mittleren Gehaltsstufe. Somit waren die Forderungen der Reichsgewerkschaft über die Beamtenentlohnung nicht nur berechtigt, sondern absolut notwendig, und das um so mehr, als man dem sozialdemokratischen Oberhaupt der Stinnesrepublik

Ebert die Kleinigkeit von 800 000 Mk. im Jahre zahlt.

Der Reichskanzler steckt ebenfalls die Kleinigkeit von 230 000 Mark ein, und so auch die ganze Reihe der Minister 220 000 bis 230 000 Mk. im Jahre. Dem Einwand auf das Fehlen der vorhandenen Mittel läßt sich leicht begegnen durch den Hinweis auf leichte Ersparnismöglichkeiten bei den Gehältern der hohen und höchsten Beamten. Aber davon will die Reichstagsmehrheit nichts wissen. Deshalb ist ihr ganzes Gerede über ihr Eintreten für die Interessen der unteren und mittleren Beamten weiter nichts als eine elende Heuchelei. Die billige Entrüstung der bürgerlichen Parteien über den unendlich großen Schaden an Eisenbahnmaterial ist ebenso verlogen. Tatsache ist, daß Groener und seine reaktionären Trabanten

die zur Notstandsarbeitsverrichtung kommandierten Streikenden mit Gewalt aus den Bahnanlagen hat entfernen lassen.

Man hat sie sogar mit der Schutzpolizei von den Maschinen heruntergeholt und mit Gefängnis bedroht. Es ist also eine infame Lüge, daß die streikenden Beamten die Notstandsarbeiten verweigert hätten. Die Regierung bestreitet den Beamten das Streikrecht. Und alle Parteien einschließlich der Rechtssozialisten stimmen ihr bei, obwohl die Reichsverfassung jedem Deutschen das Koalitionsrecht gewährleistet. Erst der Stinnesrepublik blieb es vorbehalten, einen Unterschied zwischen Koalitions- und Streikrecht zu machen. Aber dieser faule Zauber wird selbst bei den Beamten nicht mehr ziehen. Der Reichstag hat kein Recht, den Beamten das Streikrecht abzusprechen.

Nun zum tragischen Abschluß der Streikbewegung. Nach dem unwidersprochenen stenographischen Protokoll der Roten Fahne hat der Reichskanzler feierlich jede Maßregelung außer von zwei Führern abgelehnt und sogar diesen das Beschwerderecht eingeräumt.

Wie ist dieses Protokoll in Einklang zu bringen mit der Scharfmacherrede des Reichskanzlers hier im Hause? Sie ist ein Hohn auf jede Ehrlichkeit bei Verhandlungen, die unter Vorspiegelung falscher Tatsachen und Absichten geführt werden und einer maßlosen Gewaltpolitik die Wege ebnen sollen. Groener treibt eine brutale Maßregelungspolitik und kein Reichskanzler fällt ihm in den Arm!

Genosse Bartz führt eine Fülle von Material auf diesem Gebiete an. Allein im Direktionsbezirk Frankfurt a. M. hat man

über 4000 Eisenbahnbeamte gekündigt.

Herr Groener allerdings hat „erst" 850 Entlassungsanträge unterschrieben. Für Groß-Berlin sind 2500 Kündigungen in Aussicht genommen. Weil die Arbeitssklaven, die der Klassenstaat einfach nicht mehr zu erhalten vermag, gegen ihre Verhungerung rebellieren, wirft sie der Staat für ihre treugeleisteten Dienste brutal auf das Straßenpflaster. Diese Tatsachen werden dahin führen, daß alle ehrlichen Arbeiter alle Versprechungen der Reichsregierung in Zukunft als Schwindel ansehen werden. Auch die Lobeshymnen auf die „deutsche Tothilfe" bis zu den Sozialdemokraten hinüber waren „erhebend". Die Sozialdemokraten haben diese Streikbrechergarde ins Leben gerufen. Und Sozialdemokraten holen sie bei jeder Gelegenheit herbei, um ehrliche kämpfende Arbeiter niederzuschlagen. Für dieses Streikbrechergesindel hat man Geld in Hülle und Fülle. Genosse Bartz verliest den Ukas des Hundsfott-Generals, der den Streikbrechern einen klingenden Judaslohn verspricht. Wo bleibt hier Ihr Geschrei über Korruption? Eine schlimmere Korruption als in diesem Falle kann es gar nicht geben. Die Regierung, die kein Geld hat, um die hungernden Eisenbahnermagen zu sättigen, greift tief in den Geldbeutel, um notorischen Streikbrechern klingende Anerkennung zu zollen.

Dieser Kampf ist in mehrfacher Hinsicht ein Erfolg für das deutsche Proletariat. Es hat ihm die Schwere der kommenden Kämpfe aufgezeigt, gleichzeitig auch das namenlose Verbrechen, das in der großen Koalition von Scheidemann bis Stinnes besteht. Die Kämpfe gehen nicht darum, ob Streikrecht für die Beamten oder nicht, sie gehen auch nicht um kleine nebensächliche Fragen, sondern sie gehen nackt und bloß

um die Frage des Seins oder Nichtseins der breiten werktätigen Massen.

Auch die Beamten haben endlich diese bittere Wahrheit begriffen und einen ersten Versuch zum Handeln gemacht. Die sich aus diesem Kampfe ergebenden Lehren werden in ihnen das Bewußtsein stärken, daß ihre wirtschaftlichen Kämpfe nur denkbar und durchführbar sind, wenn sie sich zugleich zu politischen Kämpfen um die Macht im Staate auswachsen. Nur eine wirkliche proletarische Einheitsfront, die sich auf das Vertrauen des Gesamtproletariats stützt, wird unbekümmert um den Verrat der Gewerkschaftsbureaukratie und der Sozialdemokraten über die heutige stinnesherte Regierung hinweggehen und sich selbst eine Regierung schaffen, die eine Politik betreiben wird, die wirklich den Lebensinteressen der deutschen Arbeiterklasse dient, die keine Gewaltmaßnahmen gegen die Ausgebeuteten anwendet, sondern den Spieß umdreht gegen das heutige Ausbeuter- und Unterdrückertum! (Lebhafter Beifall b. d. Kommunisten.)

Hierauf gab der Rechtssozialist Bender für seine Fraktion eine typische Eiertanzerklärung ab. Man tadelt, man rümpft die Nase, man stimmt nicht zu, aber trotzdem mißbilligt man nicht die Gewaltaten der Sozialdemokraten in der Regierung.

Die Proleten sollen wieder eingelullt werden durch die bereits hundertfach durchbrochenen Versprechungen des ewig lachenden Grübchenkanzlers Wirth.

Stresemann, wutentbrannt, tritt eine Attacke gegen den USP.-Mann Dittmann, weil er ihren Abgott Stinnes verdächtigt habe. Und Dittmann, noch stolz auf seine radikalen Töne von gestern und heute, faucht sich net und erklärte, kein Jota von dem, was er gesagt habe, zurücknehmen zu wollen.

Genosse Koenen:

Wir Kommunisten stellen zu dem Antrag der Unabhängigen Fraktion, der den Erlaß der Ausnahmeverordnung und die Aufhebung des Streikrechts der Beamten, die Antastung des Achtstundentages, die Ablehnung der Verhandlungen mit und die Maßregelungen von Streikenden mißbilligt, folgenden Zusatzantrag:

„Die Erklärungen der Reichsregierung entsprechen nicht den Anschauungen des Reichstags."

Wir bringen diesen Antrag ein, um alle Parteien zur klaren Stellungnahme zu zwingen. Es muß eine Gelegenheit geboten werden, ein allgemeines Mißtrauensvotum zur Abstimmung zu bringen. Dies ist notwendig zur Erzielung einer völligen politischen Klarstellung gegenüber diesen großen Ereignissen und den völlig unzureichenden Erklärungen der Reichsregierung. Nur auf diesem Wege kann in dieser konfliktgeschwängerten Luft wenigstens etwas Reinheit und Klarheit geschaffen werden. Die Parteien, die unserem Antrag die Unterstützung versagen sollten, würden damit nur beweisen, daß sie eine Verhüllung und Verschleierung der Gegensätze, der ungeheuer tiefgehenden Konflikte zwischen Kapital und Arbeit beabsichtigen. (Beifall bei den Kommunisten.)

Nun stieg der wackere Ritter Georg Ledebour aufs Podium, schulmeisterte erst die Rechte, weil sie die Abstimmung verlagen wollte, um dann den Kommunisten in verblümter Weise seine Empörung über ihren Entlarvungsantrag ins Gesicht zu schleudern. Es ist ihm aber vorläufig nicht gelungen, sein so heiß geliebtes Kabinett Wirth zu retten. Denn den Regierungsparteien war das keke Auftreten des Reichskanzlers Wirth, der ein positives Vertrauensvotum forderte, in die Glieder gefahren. Und so beantragte der Zentrumsonkel Marx die Vertagung der Abstimmung bis zum Mittwoch. Mittlerweile hatte der Dreibund zwischen Ballonmütze, Weihwedel und Pfeffersack das vom Kanzler geforderte positive Vertrauensvotum formuliert. Gleichwohl wurde die Vertagung der Abstimmung bis zum Mittwoch beschlossen, weil die Maulgewaltigen, Deutschnationalen und Stinneshelden, noch nicht ausgekobelt hatten, wie sie ihre Heldenpose nach außen wahren, ohne gleichzeitig politisch handeln zu müssen!

Sie fühlen sich obenauf

Alles, was in den revolutionären Tagen knieschlotternd im Dunkeln verschwand, hat sich längst wieder aus den Schlupfwinkeln hervorgewagt. Die Kappisten sitzen in hohen und höchsten Staatsstellen und die Sozialdemokraten sind ihren Wünschen untertan. Einige der Kappistenhäuptlinge, die man trotz Steckbriefes angeblich „nicht auffinden" konnte, laufen ebenso frei und ungehindert herum, wie z. B. der freigesprochene Schiele, der sich hinterher rühmt, doch ein Führer des Kapp-Putsches gewesen zu sein und dem Reichsgericht durch gern geglaubte Lügen eine Nase gedreht zu haben. Einer der militärischen und monarchistischen Haupttreiber, Oberst Bauer, meldet sich jetzt wieder einmal in dem Wulleschen „Deutschen Tageblatt" (vom 10. Februar) zum Wort, um sich neuerlich in empfehlende Erinnerung zu bringen. Er stellt sich an die Seite Ludendorffs mit allerhand pathetischen Versicherungen und glaubt in den Tagen der Niederknüppelung des Proletariats bei dem Pyrrhussieg der Scharfmacherregierung den Tag bereits gekommen, wo er allen revolutionären „Hochverrätern" vom November 1918 Tod und Rache schwört und unter Drohungen gegen die Novembermänner sich bereits als Herr der Situation fühlt. Soweit sind wir nun glücklich in der Ebert-Republik gekommen!

Politische Nachrichten

Wie die KPD. stirbt

Düsseldorf, 13. Februar. (Eigene Drahtmeldung). Bei den Wahlen zur Ortsverwaltung des Fabrikarbeiterverbandes in Düsseldorf wurden in den Vorstand nur Kommunisten und in das Kartell von 22 Delegierten 10 Kommunisten entsandt.

Die SPD. in Chemnitz gegen die offizielle Parteipolitik

Die Funktionärversammlung der Sozialdemokratischen Partei von Chemnitz nahm einstimmig eine Resolution an, in der gefordert wird, daß die Maßregelungen der Arbeiter und Beamten unterbleiben, daß eine Durchlöcherung des Achtstundentages verhindert wird und daß eine wirkliche Reform der Besoldungsordnung in den Reichs- und Staatsbetrieben geschaffen wird.

Die Kommunistenhetze

Gleiwitz. Das Organ der Kommunistischen Partei Oberschlesiens ist durch die Verfügung der Interalliierten Militärbehörde für die Dauer von vier Tagen verboten worden, weil die oberschlesische „Rote Fahne" über die Gleiwitzer Schießerei zwischen den Orgeschleuten und dem französischen Militär berichtet hat.

Stettin. Am 7. Februar fand hier ein großer Prozeß gegen die sieben Kommunisten statt, die sich wegen „Aufruhrs" und „Landfriedensbruchs" zu verantworten hatten. Angeklagt sind die Genossen Nagel, Goerz, Bamberg, Andre, Schreiber, H. Dittmar und W. Dittmar.

Wie die proletarische Einheitsfront zustande kommt

Um in dem jetzigen Abwehrkampfe gegen die Regierung möglichst eine Einheitsfront in Rheinland-Westfalen herzustellen, hatte die dortige Bezirksleitung unserer Partei einen Antrag an die USPD., SPD. und den Bezirksausschuß des ADGB. zu gemeinsamem Vorgehen gerichtet. Am Sonnabend beschloß eine Bezirksleitungssitzung der USPD. mit den Kreisleitern, nur dann mit den Kommunisten zusammenzugehen, wenn auch SPD. und ADGB. mittun würden.

Da aber beide ablehnten, weigerte sich auch die USPD., mit uns gemeinsam zu handeln.

Wir beschränken uns auf die Wiedergabe dieser Tatsache, um zu zeigen, daß auch in diesem Falle die Herstellung der proletarischen Einheitsfront nicht an uns, sondern an den anderen gescheitert ist.

Zusammenbruch des tschechischen Bergarbeiterstreiks

Lohnabbau auf der ganzen Linie

Prag, 12. Februar. Der Generalstreik der Kohlenarbeiter der Tschechoslowakei ist beendet. Die Arbeit wird Montag wieder aufgenommen.

Am Freitag abend um 10 Uhr wurde zwischen den Vertretern der Bergarbeiterorganisation und der Grubenbesitzer ein Abkommen unterzeichnet, durch das der Streik beendet wird. Nach diesem Abkommen soll in allen Kohlenrevieren der Republik auf Grund der von einer paritätischen Kommission festzustellenden Mindestsätze eine Herabsetzung der Löhne unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage, d. h. entsprechend der Verbilligung der Lebensmittel, erfolgen. Im Mährisch-Ostrauer Revier bleiben die vor dem Streik gültigen Tarifbestimmungen noch unverändert. In den Braunkohlengebieten verzichteten die Arbeiter auf die ihnen bisher gewährten Bekleidungsbeiträge. Zwischen den Arbeitervertretern und den Grubenbesitzern wurde Uebereinstimmung darüber erzielt, daß eine Herabsetzung der Kohlenpreise besonders für das in der Hauptsache für den Export nach Deutschland und Oesterreich in Frage kommende Falkenauer Revier erforderlich sei und zu diesem Zweck zunächst eine allgemeine Verminderung der Kohlensteuer eintreten müsse. Die Streikschichten werden als entschuldigt betrachtet und alle Arbeiter, soweit es die Betriebsverhältnisse gestatten, wieder eingestellt.

Sowjet-Rußland

Die erste Plenarsitzung des neugewählten Moskauer Sowjets

Moskau, 8. Februar. Die erste Plenarsitzung wurde mit einem Berichte über die Neuwahlen eröffnet. An den Wahlen haben 2274 Betriebe teilgenommen, insgesamt haben sich an den Wahlen 335000 Personen beteiligt. Das Plenum beschloß einstimmig, die zu Mitgliedern des Moskauer Sowjets gewählten Kommunisten die sich in den Gefängnissen der kapitalistischen Ländern befinden, in ihrer Eigenschaft als Deputierte des Moskauer Sowjets zu bestätigen. Zum Vorsitzenden wurde einstimmig Kamenew gewählt.

Kamenew führte in seiner Rede, die er nach erfolgter Wahl hielt, aus, daß die Konferenz von Genua eine Arena für alle nur denkbaren Ansprüche sein werde. „Wir werden," sagte Kamenew, „diesen Ansprüchen die Ansprüche der russischen Arbeiter gegenüberstellen. Es steht zu hoffen, daß unsere Anträge, die zugleich die Anträge aller arbeitenden Massen sind, auf der Konferenz angenommen werden. Unsere Freiheit und unsere Unabhängigkeit, die wir durch vierjährige Arbeit und Leiden erkauft haben, werden am grünen Tisch der Konferenz nicht verkauft werden. Unsere Vertreter werden in Genua sagen, daß wir den Frieden brauchen, der uns die Möglichkeit bietet, unsere Wirtschaft wieder aufzurichten. Wir werden beweisen, daß unser Land, dessen Wirtschaftsleben durch die Arbeiter und Bauern geschaffen wird, in weit größerem Maße ein Aufblühen der Kultur zeigt, als die kapitalistische Wirtschaft."

Tschitscherin führte in einer kurzen Rede aus, daß die kapitalistische Welt die Konferenz von Genua als Mittel betrachte, eine Schlinge um den Hals Rußlands zu legen. Das, was die kapitalistische Welt im blutigen Kampfe nicht erreichen konnte, wolle sie jetzt auf dem Wege der „friedlichen Durchdringung" unseres Landes, des Landes der Arbeiter und Bauern, erzielen. Die Pläne, mit denen unsere Gegner zur Konferenz von Genua fahren, bestehen darin, das Rußland der Arbeiter und Bauern in eine Kolonie zu verwandeln. „Wir werden," schloß Tschitscherin, „mit der gleichen Konsequenz und Festigkeit, wie auch bisher, gegen alle Pläne und Versuche, die gegen uns gerichtet sind, Widerstand leisten."

Der Moskauer Sowjet und die Konferenz von Genua

Moskau, 8. Februar. (Rosta Wien.) Der neugewählte Moskauer Sowjet nahm in seiner ersten Plenarsitzung einstimmig eine Resolution an in der es unter anderem heißt: „Der neugewählte Moskauer Sowjet, der auf der Grundlage eines bedeutend breiteren Wahlrechtes als in den kapitalistischen Ländern gewählt wurde, billigt die Politik der Sowjetmacht, welche die europäischen Mächte dazu gebracht hat, die Notwendigkeit direkter Verhandlungen mit der R. S. F. S. R. einzusehen, ebenso auch die in der außerordentlichen Session des Allrussischen Zentral-Exekutivkomitees vollzogene Wahl der Mitglieder der Abordnung. Die Rußland auf der Konferenz von Genua vertreten soll. Der Moskauer Sowjet fordert die Abordnung auf, stets dessen zu gedenken, daß sie auf dieser Konferenz als die Vertreterin der arbeitenden Massen Rußlands erscheint, die die Herrschaft des Kapitals und des Privateigentums gestürzt haben. Wir erheben keinen Anspruch, auf Kosten der Arbeit anderer Völker für die Verluste, die wir erlitten haben, entschädigt zu werden und können auch nicht einen Schweißtropfen der Arbeiter opfern, um den Reichtum von Menschen zu vergrößern, die sich am Unglücke des Volkes bereichert haben. Der Moskauer Sowjet trägt der Abordnung auf, jedem Vorschlage, der eine, wenn auch geringe Besserung und Erleichterung der Lage der arbeitenden Massen aller Länder herbeiführen könnte, gewissenhaft zu überprüfen und zu unterstützen."

Die Konferenz von Genua und die Interessen Rußlands

Moskau, 10. Februar. (Rosta Wien.) Die „Pravda" schreibt: Das russische Proletariat ist der Retter des ganzen Landes. Das wird jetzt selbst von unseren eingefleischten Feinden anerkannt. Andererseits veranlaßt die Entwicklung unseres Wirtschaftslebens und die Eingliederung Rußlands in den allgemeinen Kreislauf des Weltwirtschaftslebens unsere Feinde, ihre alten Ansichten über Sowjet-Rußland einer Revision zu unterziehen. Selbst „Temps", das Organ der französischen Bourgeoisie, schreibt jetzt, indem es seine Wut in Liebenswürdigkeit verwandelt, die Macht der Sowjets sei die einzige Macht, die jetzt eine nationale russische Politik verfolge. In einigen halbmarxistischen Kreisen unserer Intelligenz kann man jetzt oft diese Meinung hören: „Die Sowjetregierung ist nicht eine Diktatur des Proletariats, sondern eine Regierung der Rettung des Landes." Eine solche Formel stellt die Regierung der Rettung des Landes ihrem Klassencharakter gegenüber, was natürlich abgeschmackt ist. In der Geschichte sind Fälle vorgekommen, daß eine Klasse auch die ganze Gesellschaft vor dem Verderben gerettet hat. So hat z. B. die Kleinbourgeoisie zur Zeit der großen Revolution Frankreich gerettet. Jetzt rettet die Arbeiterklasse Rußland in einer Epoche unerhörter sozialer und wirtschaftlicher Wirren, in der sich nicht nur Europa, sondern die ganze Welt befindet. Aus diesem Grunde können wir sagen, daß die Sowjetmacht auf der Konferenz von Genua die Kultur und die Zivilisation gegen den Stumpfsinn, den Eigennutz und die Gewinnsucht jener verteidigen wird, die während langer Kriegsjahre die Blüte der Menschheit vernichtet haben.

Zur Elektrifizierung Rußlands

Um den Plan, ganz Rußland mit elektrischer Energie zu versehen, auszuführen, wird augenblicklich in Rußland ein Projekt ausgearbeitet, nach dem eine Industriebank für die Elektrifizierung Rußlands geschaffen werden soll. An dieser Bank soll sich sowohl russisches als auch ausländisches Kapital beteiligen, wobei die Regierung während eines Zeitraumes von 15 Jahren eine Dividende von 8 Prozent garantiert. Die Aktien lauten auf 10 Goldrubel und die Dividende wird in den jeweils in Umlauf befindlichen Geldsorten, jedoch nach dem Goldkurs berechnet, ausgezahlt. Der Staat übernimmt 51 Prozent der Aktien, so daß er den ausschlaggebenden Einfluß behält.

Ausland

Die Massenaussperrung in Dänemark

Kopenhagen, 12. Februar. Nachdem die Organisation der Arbeiter den Vermittlungsvorschlag der Schiedsinstitution abgelehnt hatte, erklärt jetzt der Arbeitgeberverein die Aussperrung der Arbeiter. Von dieser Aussperrung, die am Dienstag beginnt, sind ausgenommen die Wassermerks-, Elektrizitäts- und Gasarbeiter sowie die Holzindustriearbeiter, die Schneider, Gärtner, Former und die Heizer, die den Vermittelungsvorschlag angenommen haben. Trotzdem die Aussperrung auch die Kopenhagener Buchdrucker betrifft, sind die Zeitungen davon ausgenommen. Die Aussperrung umfaßt 170 000 Mann, von denen 90 000 bereits arbeitslos sind.

Die Krise im englischen Bergbau

London, 10. Februar. (Intel.) Die Bergarbeiter von Nordhumberland haben in Anbetracht der wirtschaftlichen Notlage gegen den Lohnabbau Protest erhoben und die Bergarbeiterföderation aufgefordert, Vorbereitungen zur Einberufung einer Konferenz zu treffen, in der Abwehrmaßnahmen, eventuell den Generalstreik aller Gewerkschaften, beschlossen werden sollen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220213-12/fragment/page=0002

Faszistenüberfall auf ein Gewerkschaftshaus

Rom, 10 Februar. (Intel). Gestern nacht drangen etwa 3000 Faszisten in das Gewerkschaftshaus der Stadt Kolatna in Ferrara ein und **demolierten die Lokale der christlichen und sozialistischen Gewerkschaften.** Erst als sie das Gebäude in Brand gesteckt hatten, erschien Polizei, die nur noch ein völliges Abbrennen des Hauses verhindern konnte.

•

Rom, 10. Februar. (Intel). In Neapel befinden sich jetzt gleichzeitig die Metallarbeiter, die Hafenarbeiter, die Petroleum- und Naphthaarbeiter und die Müller im Streik. Zwischen den Faszisten und den Streikenden ist es vielfach zu heftigen Zusammenstößen gekommen, in deren Verlauf die Polizei zahlreiche Verhaftungen vornahm.

Eine Streikabstimmung der Mailänder Advokaten

Mailand, 11. Februar. (Intel.) Die von dem Verein Mailänder Advokaten durchgeführte Urabimmung ergab 43 Stimmen gegen, 543 Stimmen für ein eventuelles Fernbleiben vom Gericht. Der Grund dieser Drohung mit dem Advokatenstreik sind verschiedene Mißstände in der Mailänder Justizverwaltung. Der Vorstand des Advokatenvereins erwartet nur die Ernennung des neuen Justizministers, um bei diesem auf Abstellung der Mißstände zu drängen und, falls sie verweigert wird, die Streikparole herauszugeben.

Eine italienische Hilfe für Rußland

Rom, 10. Februar. (Intel.) Am Sonntag wird der Dampfer „Amilcare Cipriani", der Getreide im Werte von 3 Millionen Lire für die Hungernden in Rußland an Bord führt, den Hafen von Genua verlassen. Die Ladung wurde von dem italienischen Arbeiterhilfskomitee für die Hungernden zusammengestellt. Der sozialistische Provinzialverband von Genua wird anläßlich der Abfahrt des Dampfers einen Demonstrationszug veranstalten, bei dem u. a. Serati und Daragena Ansprachen halten werden.

Die Konferenz in Genua

London, 12. Februar. Lloyd George hat sich gegen eine Verschiebung der Genuaer Konferenz ausgesprochen. In Paris finden bereits jetzt Konferenzen und Ausschußbesprechungen statt.

Die Unternehmeroffensive in England

Aus London wir gemeldet: Die Eisenbahner Schottlands haben die Unterbrechung des Achtstundentages hingenommen. Und nun versuchen auch die Bahngesellschaften in England und Wales dasselbe zu erreichen. — Die Mitglieder des englischen Schuhmacher-Verbandes haben mit 20000 gegen 5000 Stimmen einen Lohnabbau hingenommen. Die Bergarbeiter Schottlands ließen ebenfalls einen Lohnabbau über sich ergehen. Die Papierindustriellen erklären, daß sie einen Lohnabbau und eine Verlängerung der Arbeitszeit anstreben. Es soll eine Arbeitszeit bis zu 63 Stunden eingeführt werden! Bei den Hafenarbeitern und Seizern sind Verhandlungen wegen des Lohnabbaues im Gang. — Und wann werden die englischen Gewerkschaften kämpfen?

Nansen in England

London, 10. Februar. (Intel.) Fritthjof Nansen setzt seine Versammlungskampagne für die Hungernden in Rußland fort. Zuletzt sprach er in großen Versammlungen in Cardiff und Manchester. Der „Manchester-Guardian" veranstaltet eine Geldsammlung für die Hungernden in Rußland, die bisher 36000 Pfund Sterling ergab. Das Geld wird Nansen zur Verwendung für die Hunger-Hilfsaktion übergeben werden.

Generalstreik in Granada

Madrid, 12. Februar. In Granada ist gestern nachmittag der Generalstreik ausgebrochen. In den Gas- und Elektrizitätswerken wird unter militärischem Schutze weitergearbeitet. Die Ordnung in der Stadt wird durch Truppen aufrechterhalten.

Der Wahlrechtskampf in Ungarn

Budapest, 11. Februar (Intel). Der Wahlrechtsausschuß der Nationalversammlung hat sich in namentlicher Abstimmung für das allgemeine und geheime Wahlrecht ausgesprochen. Diese Abstimmung bedeutet eine schwere Niederlage für den Ministerpräsidenten Graf **Bethlen**, der mit aller Entschiedenheit im Parlament und in der Presse für **die Oeffentlichkeit der Wahlen** eintrat. Sie dürfte die **Neigung der Regierung, die Nationalversammlung** noch vor Erledigung der Wahlrechtsvorlage aufzulösen und dem Lande ein Wahlrecht in ihrem Sinne aufzuoktroyieren, noch verstärken.

Gewerkschaftsbewegung

Kommunistischer Sieg in Dömitz (Mecklenburg)

Wir erhalten folgende Nachricht: Bei den Wahlen des Ortskartellvorstandes des ADGB. in **Dömitz** wurden fünf Kommunisten und ein USPD.-Kollege gewählt. Der soeben beendete Eisenbahnerstreik hat zum hundertsten Male gezeigt, in welch hohem Grade der Erfolg der proletarischen Kämpfe von der Besetzung der Gewerkschaftsleitungen abhängt. Diesmal hatten die Stinnessozialisten im ADGB. noch die Mehrheit — und der Streik ging kaputt. Möge also die Wahl in dem kleinen mecklenburgischen Ort der gesamten deutschen Arbeiterschaft als Vorbild dienen und den Zeitpunkt naherücken, wo es die Aufgabe der Gewerkschaften sein wird, den Kampf der Arbeiter nicht zu unterdrücken, sondern zu führen!

Vom Tage

Der erste Lloyddampfer nach Neuyork. Bremen, 12. Februar. Der Dampfer Seydlitz des Norddeutschen Lloyd trat heute vormittag die erste Reise nach Neuyork an und eröffnete damit nach achtjähriger Unterbrechung wieder den regelmäßigen vierzehntägigen Passagier- und Frachtdampferdienst mit eigenen Dampfern des Norddeutschen Lloyd.

M. d. R. Haußmann †. Stuttgart, 12. Februar. Der Reichstagsabgeordnete Haußmann ist heute nacht nach etwa vierzehntägigem Krankenlager an den Folgen der Grippe gestorben. — Der Reichstagspräsident hat an die Witwe des Verstorbenen ein Beileidstelegramm gesandt.

Krönung des Papstes. Rom, 12. Februar. Heute vormittag fand im St. Peter die feierliche Zeremonie der Krönung Pius XI. statt, der außer seiner Familie und kirchlichen Würdenträgern das beim Päpstlichen Stuhl beglaubigte diplomatische Korps und 50000 andere Personen beiwohnten.

Vier Kinder eingebrochen. Höchst a. M., 11. Februar. Auf dem zugefrorenen Main brachen vier Kinder ein und ertranken, ehe Rettung erschien. Daraufhin haben die Franzosen das Betreten des Mainufers verboten und von Höchst bis Sindlingen das Ufer abgesperrt. Selbst die Arbeiter der Farbwerke dürfen nicht mehr den Weg über das Eis nehmen.

Um den Frauenmörder Landru. Paris, 11. Februar. Der Rechtsvertreter des Frauenmörders Landru hat beim Justizminister um Revision des Prozesses ersucht, in dem Landru zum Tode verurteilt worden war. Der Justizminister hat das Ersuchen an den Staatsanwalt weitergegeben.

Urteil im Mordprozeß Singh. Berlin, 12. Februar. Im Prozeß wegen der Ermordung des indischen Studenten Singh wurde der Angeklagte Arnold zu vier Jahren Gefängnis, Frau Singh zu neun Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Beiden Angeklagten wurde ein Jahr Untersuchungshaft angerechnet. Der Angeklagte Koervien wurde freigesprochen.

Neue Druckschriften

Die Internationale. Wochenschrift für Praxis und Theorie des Marxismus. Am 5. Februar wurde **Heft 7** dieser Zeitschrift ausgegeben. Wir heben aus dem Inhalt ganz besonders hervor: eine Arbeit von Evelyn Roy: „Das heutige Indien". Ferner von F.: „Die Drachensaat keimt"; von A. Warski: „Rosa Luxemburgs Stellung zu den taktischen Problemen der Revolution" (mit dieser Fortsetzung schließt diese Arbeit ab); W. Hauth (Pelle): „Zur Frage der roten Gewerkschaftsinternationale" (Schlußartikel): G. G. L.: „Molière". Notizen und eingelaufene Bücher.

Der Preis dieser Nummer beträgt trotz der erhöhten Herstellungskosten nur 2,— Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Parteiorganisationen oder direkt durch „Wiga", Vereinigung internationaler Verlagsanstalten, Berlin SW. 61, Planufer 17. Ganz besonders bitten wir auf die neue Adresse des Verlages zu achten und alle Post an diese zu richten.

Die „Rote Hilfe"

hat im Monat Januar an:
1063 Frauen und 1653 Kinder insgesamt
279 030 Mark
Familienunterstützung ausgezahlt. Die Unterstützten gehören den verschiedenen Arbeiterorganisationen an.

Genosse!

Die Not der Angehörigen der gefangenen und gefallenen Proletarier ist sehr groß! Was hast du getan, um sie zu mildern?

Gebt für die „Rote Hilfe"!

Zentralkomitee „Rote Hilfe".

Zahlungen an: Artur Sämisch, Halle, Postscheck-Konto Leipzig 107 001.

Aus der Provinz

Schafft kampffähige Organisationen!

Der beispiellose Verrat der Spitzenorganisationen [illegible] Eisenbahnerstreik hat eine so tiefe Empörung bei den Gew[illegible]schaftsmitgliedern ausgelöst, daß viele der letzteren, ganz gleich welcher Partei, ihr Mitgliedsbuch diesen Bonzen vor die Füße werfen und den Gewerkschaften den Rücken kehren. Wer wollte diese berechtigte Empörung nicht verstehen, wenn die erbitterten Kollegen sagen: „Die Gewerkschaften sind unter der heutigen Leitung ein großes Hemmnis für den revolutionären Kampf des Proletariats, die Führer benutzen die Gewerkschaften, um den kapitalistischen Staat vor Erschütterungen zu bewahren, die Führer stellen sich gegen die Arbeiterschaft!" Niemand. Und doch sagen wir: **„Rettet die Gewerkschaften, kämpft für die Einheitsorganisation des Proletariats, die die Gewerkschaften in noch viel höherem Maße werden müssen. Gerade in diesem Moment dürft ihr nicht ausireten."**

Kein Gewerkschafter wird die Notwendigkeit einer Organisation bestreiten; die Mißstimmung, der Groll richten sich nicht gegen die Organisation als solche, sondern gegen die Taktik, die von den Führern der Organisationen befolgt wird und gegen die Führer selbst. Gerade der revolutionäre Teil der Arbeiterschaft führt seit langem einen zähen, energischen Kampf gegen die Kapitalsknechte, die an der Spitze der Gewerkschaftsbewegung stehen; sie haben diesen Kampf nicht nur gegen diese Führer führen müssen, sondern sie sind vielfach auch auf den Widerstand bei den eigenen Arbeitskollegen gestoßen, die noch blind und vertrauensvoll diesen Führern nachgelaufen sind. So mancher klassenbewußte Arbeiter warf die Flinte mißmutig ins Korn, nicht weil er über den Verrat des Bonzen ärgerlich war, nein, weil es ihm nicht gelungen ist, seine Kollegen von der Notwendigkeit einer revolutionären Gewerkschaftstaktik zu überzeugen, weil sie immer noch das arbeiterfeindliche Verhalten dieser Menschen für richtig befanden. Heute, wo die Führer des ADGB. durch ihr geradezu verbrecherisches Verhalten den Verfassungsbruch der kapitalistischen Regierung unterstützt, den Raub des Koalitionsrechts für alle Arbeitnehmer für gut befunden haben und dadurch dem Proletariat in einem Moment, in dem der Sieg in greifbarer Nähe stand, eine schwere Niederlage bereitet haben, da hat diese Empörung die Gewerkschaftsmitglieder weit über den Kreis unserer Partei hinaus ergriffen. Selbst dem parteilosen, dem politischen Leben fernstehenden Gewerkschafter sind heute die Augen geöffnet werden über die arbeiterfeindliche Haltung dieser Leute, die heute noch an der Spitze stehen. Allenthalben sieht man heute die Richtigkeit und Berechtigung unseres Kampfes in den Gewerkschaften ein. Nicht nur ein Teil, sondern fast das gesamte organisierte Proletariat erkennt so klar und deutlich die arbeiterschädigende Haltung seiner Führer, daß es jetzt überall bereit ist, diese Schädlinge an der Spitze zu beseitigen, daß es jetzt in seiner großen Mehrheit erkannt hat, wie notwendig die Umgestaltung der Gewerkschaften zu wirklichen Kampforganisationen ist. Würden gerade jetzt die Kommunisten und die revolutionär gesinnten Elemente in den Gewerkschaften, die schon von jeher die falsche Taktik der Gewerkschaften bekämpfen, die Verbände verlassen, dann würde die große, jetzt empörte Masse führerlos auseinandersteben und der in den Gewerkschaften verbliebene Rest gleich einem Spielball von der Gewerkschaftsbureaukratie jederzeit benutzt werden können, um die Kämpfe des revolutionären Proletariats zu stören und im Interesse der Stinnes-koalition den Bruderzwist unter der Arbeiterschaft zu verewigen.

Das kann und darf niemals geschehen. Das Proletariat muß geschlossen bleiben, die verräterischen Führer müssen entfernt werden. Und diesem Ziel sind wir heute näher denn je. Die Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahner, die von den Gewerkschaftsführern als „gelb" verschrieene Organisation, hat uns den Weg gezeigt. Auch sie hatte eine Führung, die sie an den Staat verkaufte. Kurz entschlossen erzwang sie sich eine Reichs-Generalversammlung und auf dieser wählte sie sich eine Führung, die sie in den Kampf führte, der zu einem erfolgreichem für die Beamten geworden wäre, wenn eben die Spitzenorganisationen nicht den ungeheuerlichsten Verrat, den je die Gewerkschaftsbewegung erlebt hat, begangen hätten. Also **nicht den Gewerkschaften, sondern den Führern, der jetzigen Taktik, gilt unser Kampf.** Ueberall, in jeder Versammlung, in jeder Zahlstelle, muß Rechenschaft von den Führern verlangt werden, muß die Einberufung eines außerordentlichen Verbandstages erzwungen werden, der mit den Führern, die den Raub des Koalitionsrechtes, den Verfassungsbruch gutgeheißen und gedeckt haben, die einer kämpfenden Gruppe der arbeitenden Bevölkerung in den Rücken gefallen sind, abrechnet und sie von der Führung entfernt. Schnell, noch vor dem Gewerkschaftskongreß im Juni, muß dies geschehen, damit der diesjährige Gewerkschaftskongreß nicht den Ausgang des Nürnberger Kongresses nimmt. Für uns Kommunisten gilt es, die Führung in dem schon jetzt einsetzenden Reinigungsprozeß zu übernehmen. **Das ist die wichtigste Aufgabe dieser bitterernsten Stunde.**

Der Kampf der Eisenbahner ist nicht der letzte Kampf gewesen. Mit dem zunehmenden Verfall der Produktivkräfte, mit der Verschärfung der Krise, mit der zunehmenden Verschärfung der Klassengegensätze, nehmen die Lohnkämpfe immer größere und schärfere Formen an. Will das Proletariat diesen Kampf bestehen, will es in seinen großen, breiten Massen nicht ganz verelenden, dann muß es **starke, kampffähige und kampfbereite** Organisationen haben. Das Proletariat hat heute keine Zeit, sich neue Organisationen zu schaffen, es muß die Gewerkschaften zu Klassenkampforganisationen machen. Wohlan denn, ans Werk! **Kein Austritt, kein verärgertes Beiseitestehen. Erhaltung der Gewerkschaften und Herstellung der proletarischen Kampffront der Arbeiter, Angestellten und Beamten auf dem Boden des Klassenkampfes, Beseitigung aller derer, die sich als Unternehmerlakaien in den Weg stellen,** das ist die Aufgabe, die wir jetzt im Dienste der Revolution zu erfüllen haben.

Kriegsverbrecher Dittmar im Ausland!

Nach einer Meldung der D. A. Z. hat sich der aus dem Gerichtsgefängnis in **Naumburg** geflohene Kriegsverbrecher **Dittmar** mit seiner Frau „ins Ausland begeben". Er ist also trotz aller Maßnahmen, die der Reichsjustizminister zur Wiedergreifung Dittmars angeordnet haben soll, **entkommen.** Daß man D. nicht wieder ins Gefängnis zurückbringen würde, trotz der Belohnung von 50000 Mark, haben wir im vornherein betont. Der reaktionäre Verwaltungsapparat arbeitet gut, wenn es gilt, Klassengenossen vor dem Kittchen zu retten. Die Flucht Dittmars aus Naumburg und seine Reise nach dem Ausland ist ein Skandal, wie er seinesgleichen sucht.

Brief eines Schutzpolizeibeamten

Werte Redaktion!

Ich bin ein Genosse im grünen Arbeitskleid — also von der Schutzpolizei, und zwar von der ersten Polizeihundertschaft Torgau. Unsere Hundertschaft besteht zum größten Teil aus ehrlichen Republikanern und sind demgemäß meistens in der SPD. organisiert. **Wir haben hier nun einen heftigen Kampf gegen die Mißwirtschaft des reaktionären Kommandos und des noch reaktionärereren Hundertschaftsführers zu führen.** Diese versuchen alles, jeden Republikaner in der Schupo zur Strecke zu bringen, um desto sicherer den Rest als Reichswehr 2 dahinwegtreten zu lassen. Aber noch sind wir hier und noch können wir kämpfen — **nur bitten wir um die Unterstützung der Arbeiter bzw. republikanischen Parteien und hoffen wir, daß man uns hier nicht im Stiche läßt,** auf daß wir als Pioniere weiter zur Reform der Schutzpolizei unser möglichstes beitragen können — im anderen Fall müßten wir als einsame Insel im Meere der Reaktion und der Militarisierung der Schutzpolizei weggeschwemmt werden. Wir hoffen, daß die Arbeiterparteien uns helfend zur Seite stehen werden, — sonst müßten wir verzweifelt untergehen, d. h. der reaktionären Offiziersclique eine neue Hundertschaft in die Hände spielen, die sie dann zur Hundertschaft mit der nötigen „Strammheit" machen wird. **An der Spitze des Kampfes steht der Beamtenausschuß,** gegen den sich natürlich der meiste Haß richtet. Man versucht alles, ihm einen Strick zu drehen bzw. seine Mitglieder als „polizeidienstuntauglich" zu erklären wegen Mangels an Strammheit und Ordnungssinn, gemeint ist natürlich Kadavergehorsam und Knechtsein.

Mit sozialistischem Gruß

Ihr . . . . .
1. Polizeihundertschaft Torgau a. E.

•

Wie man sieht, beginnt auch in der Schupo der Kampf zwischen den reaktionären Offizieren und den republikanischen Beamten. Minister Severing, dem die Schupo untersteht, und der das letzte Wort in allen ihren Angelegenheiten hat, redet zwar immer stärkere Töne, daß er den republikanischen Geist in der Schupo unterstützen und heben will. Aber es bleibt eben immer nur bei Worten, wie meistens bei den sozialdemokratischen Führern.

Tatsächlich ist es so: Immer mehr wilhelminische Reaktionäre kommen in die Offiziersstellen. Immer aufs neue werden republikanische Beamte als „polizeidienstuntauglich" aus der Schupo entfernt. Aber wie den Eisenbahnbeamten, werden auch den Schupobeamten durch die Macht der Tatsachen die Augen geöffnet und sie werden sich in richtiger Erkenntnis ihrer Lage an die Seite der Gesamtarbeiterschaft stellen.

Die Nimmersatten

Der Landbund für die Provinz Sachsen und Anhalt veröffentlicht in allen bürgerlichen Blättern einen Artikel unter der Ueberschrift: „Liebesgaben der Landwirtschaft an die Verbraucher". In denselben wird der Bevölkerung vorgerechnet, wie „großmütig" die Landwirte dadurch sind, daß sie die Lieferung des Umlagegetreides ruhig auf sich genommen haben. Prompt rechnen sie auch heraus, daß sie den Verbrauchern bei jedem Zentner Umlagegetreide 265 Mk. schenken Sie betonen ausdrücklich, daß der Satz längst keine Gültigkeit mehr habe, wonach die Großagrarier durch das Spiritusbrennegesetz ungeheure Vorteile zugeschanzt erhielten. Vielmehr ist es heute umgekehrt. Man muß sagen, Großagrarier bleibt Großagrarier. Sie bekamen vor dem Kriege, während und in der Nachkriegszeit den Hals nicht voll und werden auch nie zufrieden zu stellen sein.

Wie verhält sich nun die Sache in Wirklichkeit. Auch heute fließen den Großagrariern durch ihre Brennereien ungeheure Profite zu Man vergegenwärtige sich nur die heutigen Spritpreise und den Wert der Brennrückstände (die Schlampe) als Viehfutter, so wird sich jeder ohne lange Zahlenkonnen zusammenreimen können, in welchem Maße gerade hier Profite gemacht werden. Auch der Einwurf, daß jeder Landwirt den Verbrauchern bei jeden Zeniner Umlagegetreide 265 Mk. „schenkt", ist absurt. Das der Inlandsgetreidepreis so hoch klettern konnte, ist überhaupt nur auf das ständige Nachgeben der Regierung, gegenüber den Landwirten zurückzuführen. Denn bei den ungeheuren Fehlmengen von Brotgetreide und Futtermitteln die vom Auslande eingeführt werden müssen, wird das Inlandgetreide sich ohne weiteres den Weltmarktpreis anzupassen suchen.

Das Inlandsgetreide wird aber erheblich billiger produziert. Errechnet wurde ein Preis von 85 bis 80 Mk. pro Zentner im Durchschnitt. Schon diese Tatsache beweist, daß die Landwirte bereits beim Umlagegetreide einen angemessenen Verdienst erzielen. Der Marktpreis von 375 Mk. stellt weiter nichts dar, als einen unverschämten Wucherpreis, der schnellstens durch Höchstpreise herabgedrückt werden sollte. Allerdings ist dies nicht von einer Koalitionsregierung von Stinnes Gnaden zu erwarten. —

Aber, halten wir uns die ganze Wucherei der Landwirte vor Augen, so wird jeder Arbeiter und Beamte nur noch mehr darin bestärkt, daß die Groß-Landwirte und die Regierung in trauter Harmonie die breiten, minderbemittelten Schichten der Bevölkerung nur als Schröpfobjekte betrachten. Erst läßt die Regierung den nimmersatten Landbaronen freie Hand zur Bewucherung des Konsumenten und zwischendurch rupft die Regierung die Arbeiter nach Strich und Faden. Beide, Landwirte und Regierung, schreien dann im Chorus: Wir geben Euch soviel gratis, daß ihr Arbeiter in Deutschland in dolce jubilo leben könnt. Wir wollen nur Euer — — — Bestes.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220213-12/fragment/page=0003

2¼ Prozent Umsatzsteuer

Die SPD. ist mit einer Erhöhung der Umsatzsteuer auf 2¼ Prozent einverstanden. Diese Umsatzsteuer soll 24 bis 28 Milliarden Mark einbringen. Was bedeutet das?

Eine baumwollene Bluse kostet heute ungefähr 150 Mark.

Wird sie um 2¼ Prozent teurer werden?

Der Baumwollimporteur liefert die Baumwolle an die Kämmerei, die Kämmerei an die Spinnerei, die Spinnerei an die Weberei, die Weberei an die Appreturanstalt, die Appreturanstalt an die Färberei, die Färberei an die Schneiderei, die Schneiderei an den Großhändler, der Großhändler an den Kleinhändler.

Unberücksichtigt haben wir Spezialwerkstätten gelassen die oftmals noch eine Ware zu durchlaufen hat. Unberücksichtigt lassen wir, daß jeder Fabrikant und jeder Händler den Aufschlag von 2¼ Prozent nach oben abrundet.

Was wird also die Bluse kosten?

Sie wird die Umsatzsteuer von 2¼ Prozent vielleicht sechs-, vielleicht achtmal enthalten. So werden aus den 2¼ Prozent Umsatzsteuer 15 bis 20 Prozent.

Was wird also die Bluse kosten? Sie wird mindestens 180 Mk. kosten.

Wer soll also die Umsatzsteuer bezahlen?

Die Arbeiterfrau.

Bitterfeld

Metallarbeiterversammlung. Mittwoch, den 15. Februar, findet im Restaurant „Bürgergarten" eine außerordentliche Versammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Zahlstelle Bitterfeld, statt. Die wichtige Tagesordnung (u. a. Wahl der Kartelldelegierten, Bericht über die Lohnbewegung usw.) macht es jedem Kollegen zur Pflicht, an dieser Versammlung teilzunehmen. Eine Stunde früher, also um 6 Uhr, findet im Vereinszimmer Fraktionssitzung statt.

Delitzsch

Neue Mehl- und Brotpreise. Der Magistrat macht bekannt: In Abänderung unserer Bekanntmachungen vom 18. August und 28. Dezember 1921 werden vom 20. Februar d. J. an folgende Kleinhandelshöchstpreise festgesetzt für: ein Pfund 80prozentiges Roggenmehl 3,70 Mk., ein Pfund 80prozentiges Weizenmehl 4,50 Mk., ein Pfund Schwarzbrot 3,06 Mk., vier Pfund Schwarzbrot 12,25 Mk., 350 Gramm Weißbrot aus 80 Prozent Mehl 2,80 Mk., eine Semmel zu 70 Gramm aus 80prozentigem Mehl 56 Pf. (nur auf Krankenbrotkarte), 350 Gramm Zwieback 6,85 Mk.

Stassfurt

Ausbau des Salzbergwerkes. Endlich, nach langem Hin und Her, ist für die Erweiterung der Anlagen die Summe von 8 Millionen 100 000 Mk. bewilligt worden. Für die Erweiterung der Kraftzeugung der Achenbachfabrik ist dabei ein erster Teilbetrag von 4 Millionen 500 000 Mk. Weiter sind in der Summe enthalten 550 000 Mk. für Kleinwohnungen am Achenbachschacht. Für Arbeiterwohnhäuser in Löderburg ist vorläufig ebenfalls ein erster Teilbetrag von 320 000 Mk. ausgesetzt. Der Restbetrag soll u. a. auch für die Wiederherstellung des Senkungsgebietes um die Johanniskirche in Stassfurt Verwendung finden. Auffallend bei der ganzen Zuteilung der Summe ist nur die geringe Gesamtsumme für Klein- und Arbeiterwohnungen. Mit 870 000 Mark stellt man im allergünstigsten Falle 9 bis 10 Wohnungen her. Gerade der Staat sollte mit gutem Beispiel vorangehen und nicht die Wohnungsnot selbst mit verschärfen helfen.

Aschersleben

Streikleiter verhaftet! Am Montag, dem 6. Februar, wurde in Aschersleben der Vorsitzende der NG., August Sturm aus Güsten, der sich zwecks Information nach hier begeben hatte von einigen Beamten der Schupo verhaftet. Einige Spitzel hatten in der in Aschersleben stattgefundenen Versammlung der Eisenbahner den Kollegen St. erkannt, und er wurde von der Versammlungsleitung, weil er nicht Aschersleber war, aufgefordert, den Saal zu verlassen. Als er dieser Aufforderung nachkam, wurde er draußen festgenommen. Ob es abgekartetes Spiel war, konnten wir bisher nicht feststellen. Wir fordern die Arbeiter von Aschersleben auf, gegen diese Freiheitsberaubung den schärfsten Protest einzulegen und die Stinnesjustiz zu zwingen, unseren Klassengenossen sofort freizulassen. Sturm, der Mitglied der SPD. ist, hat sich in Aschersleben nicht rednerisch betätigt. Und wenn er es trotzdem getan hätte, so bedeutet sein Verhaftung einen Verstoß gegen die Verfassung, in der jedem Deutschen das Recht garantiert ist, seine Meinung in Wort und Schrift zum Ausdruck zu bringen. Was aber kümmern sich die Hüter der Stinnesrepublik um Recht und Verfassung? Arbeiter! Laßt Euch die Rechte nicht rauben, sondern kämpft geschlossen mit den Beamten der NG. gegen die Kapitalistenbrut.

Erfurt

Kindesmord. Am 30. Dezember meldete der Polizeibericht in Erfurt im Keller eines Hauses im Krämpferviertel seien bei Aufräumungsarbeiten Leichenteile von neugeborenen Kindern gefunden worden. Das Ehepaar, das diesen Keller benutzte, war ohne Hinterlassung der neuen Anschrift aus Erfurt verschwunden. Nunmehr ist es gelungen, das Ehepaar zu verhaften. Es handelt sich um den Kaufmann Kurt Menge und seine Ehefrau. Menge wurde in Halle, seine Frau in Leipzig verhaftet. Die Untersuchung der aufgefundenen Leichenteile ergab, daß es sich um vier Leichen neugeborener Kinder handelte, die nach der Geburt getötet waren.

Die Sehnsucht nach Energie!

Ist es nicht beschämend und niederdrückend zugleich, wenn man seine eigenen Vorsätze aus Mangel an Energie nicht achtet? Und doch ist dies meist nur ein Zeichen schwacher Nerven!

Der Nervöse ist verdrießlich, wankelmütig, ungerecht gegen sich und andere. Gerade die ihm nahestehen, haben am meisten darunter zu leiden. Das Familienleben wird unglücklich. Im Beruf kommt er nicht vorwärts, weil ihm das Vertrauen zu sich selbst fehlt sowie Ausdauer und fester Wille. Deswegen ist der Nervöse stets im Nachteil. Wo der Energische zielbewußt, klar und ruhig handelt zu seinem Vorteil, da schwankt der Nervöse hin und her oder übereilt sich hastig zu seinem Nachteil. Die schlechten Folgen ärgern und entmutigen ihn. Um so mehr beneidet er seinen energischen Mitbewerber.

Aber niemand sollte es soweit kommen lassen, bis seine Sehnsucht nach Energie in Neid sich verwandelt.

Jeder kann sich die Nerven kräftigen und seine Energie wunderbar anregen. Wie Salz und Gewürz den Appetit anregt, so Kola-Dulz die Energie. Das Blut strömt danach schneller und leichter durch die Adern und versorgt das Gehirn besser. Dadurch allein schon fühlt man sich verjüngt und gekräftigt. Aber die Nerven werden durch Kola besonders angeregt. *141

Kola-Dulz wirkt auch so außerordentlich schnell, schon nach wenigen Minuten verspüren Sie ein Gefühl des Wohlbehagens, der Stärkung, ja, der neuerwachten Energie. Hochtouristen und Forschungsreisende haben es verwendet zur Ueberwindung großer Strapazen oder um sich neuen Mut einzuflößen, wenn sie vor Ermüdung zusammenzubrechen glaubten.

Berühmte Aerzte vieler Länder verwenden es für sich selbst und geben es ihren Patienten. In vielen wissenschaftlichen Arbeiten ist Kola-Dulz empfohlen worden. Auch der Leibarzt des Kaiserhofes hat sich sehr lobend geäußert.

Kola-Dulz bringt Lebensmut und Schaffenskraft sowie das Gefühl der Jugend mit seiner Tatkraft und Energie, die Erfolg und Glück verbürgen.

Nehmen Sie Kola-Dulz eine Zeitlang. Ihre Nerven werden frischer. Mißmut und Mattigkeit sind wie fortgeweht. Ihr Selbstbewußtsein erstarkt und Energie erfüllt Sie, neues Leben durchströmt Ihre Adern.

Tausende kaufen Kola-Dulz täglich, auch Sie können es aus fast jeder Apotheke beziehen. Doch ehe Sie einen Pfennig ausgeben, sollen Sie sich auf meine Kosten von der Wahrheit des hier Gesagten überzeugen. Deshalb möchte ich Ihnen gern vorher ein genügendes Quantum zu einem ausreichenden Versuch ganz umsonst übersenden. Ein so gutes und harmloses Mittel braucht keine Prüfung zu scheuen. Sie erhalten umgehend eine kleine Schachtel Kola-Dulz umsonst und portofrei.

Senden Sie gleich den Gratis-Bezugsschein ein! Schicken Sie ihn an mich als Drucksache im offenen Kuvert. Auf der Rückseite des Kuverts schreiben Sie recht deutlich und genau Ihre Adresse. Dazu genügen 50 Pf. als Porto. Eine Postkarte dagegen kostet 1,25 Mk.

Gratis-Bezugsschein: An E. Schwarz, priv. Apotheke, Berlin A 392, Friedrichstraße 19. Senden Sie mir gratis und franko ein genügendes Quantum Kola-Dulz zum Versuch nebst dem aufklärenden Büchlein.

Kola-Dulz ist in allen Apotheken zu haben. Insbesondere in Halle in der Niederlage: Engel-Apotheke, in H.-Giebichenstein: Kronen-Apotheke.

K ☆ P ☆ D

Kommunistische Partei Deutschlands.

Bezirksleitung für Halle-Merseburg.

Büroen und Kasse: Lerchenfeldstraße 14. Fernsprecher: 1473. Postscheckkonto Leipzig 107901. Artur Sämisch, Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachm. geschlossen.

Versammlungen.

Ortsverein Halle.

Büroen: Lerchenfeldstraße 14. Fernspr. 1473. Geschäftszeit: Täglich 6 bis 7 und 4 bis 7 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Mittwoch, den 15. Februar, abends 7 Uhr: **Vorstandssitzung**, 8 Uhr: **Funktionärsitzung** (Distriktsführer und Stützpunktleiter) in der Produktiv-Genossenschaft, Lerchenfeldstraße 14.

Kommunistische Bauernbeilage. Dienstag, den 14. Februar, abends 8 Uhr, im Rauchzimmer des „Weißpaxes": Wichtige Besprechung.

Wichtige Besprechung aller im Transportarbeiter-Verband organisierten Kommunisten, am Donnerstag, dem 16. Februar. Lokal wird noch bekanntgegeben.

Unterbezirk Halle-Saalkreis.

Ammendorf. Montag, den 13. Februar, nachmittags 4 Uhr, im „Hotel Teichmann": **Oeffentliche Frauenversammlung.** Thema: „Die Rolle der Frau im Wirtschaftsleben". Referentin: Genossin H. Krüger, Halle.

Ammendorf. Montag, den 13. Februar, abends 7 Uhr, in Teichmanns Hotel: **Funktionärsitzung.**

Distrikt 16. Mittwoch, den 15. Februar, abends 8 Uhr, bei Dierichs in Dölau: **Fortsetzung des Informationskursus Dölau.**

Radewell. Mittwoch, den 15. Februar, abends 7½ Uhr, bei Schweiger. **Oeffentliche Frauenversammlung.** Thema: Die Rolle der Frau im Wirtschaftsleben. Referentin: Genossin H. Krüger (Halle).

Unterbezirk Bitterfeld-Wittenberg.

Wittenberg. Dienstag, den 14. Februar, abends 7½ Uhr: **Distriktsversammlungen in allen Distrikten.**

Friedersdorf. Dienstag, den 14. Februar, abends 8 Uhr: **Oeffentliche Versammlung.** Referent: Genosse Sachse.

Mühlbeck. Mittwoch, den 15. Februar: **Oeffentliche Versammlung.** Referent: Genosse Sachse.

Brehna. Mittwoch, den 15. Februar, abends 8 Uhr, im Gasthof „Erholung": **Oeffentl. Versammlung.** Thema: „Der Steuerraubzug und die politische Lage." Referent: Genosse Georg Schumann, Landtagsabgeordneter.

Raßa. Donnerstag, den 16. Februar: **Oeffentliche Versammlung.** Thema: Der Steuerraubzug und die wirtschaftliche Note des Proletariats. Referent: Genosse Sachse.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda.

Schönna. Freitag, den 17. Februar, abends 8 Uhr: **Oeffentl. Versammlung.** Thema: Die politische und wirtschaftliche Lage. Referent: Genosse Heizewig.

Unterbezirk Merseburg-Querfurt.

Merseburg. Dienstag, den 14. Februar, abends 8 Uhr, in der „Junkerburg": **Frauenleseabend.**

Ein tüchtiger

Former

sowie ein

Former-Vorarbeiter

für dauernde Stellung sofort gesucht.

Ausführliche Angebote erbeten unter Chiffre Kl. 22 a. d. Exped. d. Ztg. *117

Nur Dienstag!

Billiger Seefischtag

Aus frisch eintreffendem Waggon:

Seelachs 590 Pf. ohne Kopf, Pfd. nur

Goldbarsch 650 Pf. ohne Kopf . . . Pfd. nur

Große grüne Heringe 650 Pf. Pfd. nur

Keine Hausfrau versäume den billigen Einkauf. Nur bei Riesenumsätzen können wir mit solch billigen Preisen aufwarten.

„Nordsee"

Deutschlands größter Fischhandel.

Telephon 5904, 1274 u. 1275. 667

Asthma

kann geheilt werden. Sprechstunden in Halle a. d. S., Magdeburger Str. 60, II Tr. jeden Sonntag v. 10—1 Uhr.

Dr. med. Alberts, Spezialarzt, Berlin SW 11.

*73

Asthma

Kranken bringt ungestörte Nachtruhe in den meisten Fällen schon die erste Behandlung nach System Dr. med. E. Dipe gegen Asthma, Bronchialkatarrh und Keuchhusten.

Ambulatorium, Rathausstr. 8/9. 10—12 2—5 geöffnet.

Grammophon mit Tischchen und Platten, Schmuckstück fürs Zimmer, billig zu verkaufen. Off. unt. B. 4.84 a. d. Volksbuchhandlung. Harz 42—44.

Alle Parteischriften

empfiehlt die

Volksbuchhandlung.

Achtung!

200 Mk. Belohnung

erh. Wiederbringer meiner entl. deutschen Schäferhündin, 0,65 m groß, helle Wolfsfarbe, sehr spitze Stehohren. *139

Gröhlich, Teicha (Saalkreis).

Restaurant Produktiv-Genossenschaft

Lerchenfeldstraße 14

empfiehlt seinen kräftigen

Mittag- und Abendtisch.

Das Glas Bier 2,50.

Eine **TAT**

für die revolutionäre Arbeiterschaft im Bezirk Halle-Merseburg, die in dieser Größe und Stärke noch von keiner Körperschaft erreicht worden ist, stellt ohne Zweifel die Produktiv-Genossenschaft dar. Bez. Halle-Merseburg e. G. m. b. H., der Reihe mit, werde Mitglied und reiche sofort Deinen Anteilschein

Schneeschuhe

sind wieder eingetroffen im

Sporthaus

Julius Bacher,

Leipziger Straße 102. 661

Dr. med. Hans Rossen.

Die Verhütung der Schwangerschaft.

(4. Auflage. 105. bis 170. Tausend.)

Alles, was je auf dem Gebiete des Geschlechtslebens geschrieben wurde, wird durch die überaus klare, reichhaltige Schilderung dieses Buches weit in den Schatten gestellt. Es ist ein unentbehrlicher Ratgeber und kann nicht warm genug empfohlen werden. **Illustriert.**

Preis 10 Mk. Porto 1 Mk.

Zu beziehen durch die

Volksbuchhandlung, Halle a. d. S.,

Harz 42/44.

Für Sommerhüte

sind die neuesten Formen eingetroffen und bitte ich Aufträge bald zu bringen.

Garnierung und Umarbeitung

von allen Hüten, Ausführung in bekannter Güte, Pünktlichkeit und Preiswürdigkeit. 43

Annahme für Hutumpressungen.

Fr. Zenner, Eisleben, Markt 5.

Zeitungsträger für Helsta

gesucht. Gewissenhafte Bewerber wollen sich bei Herrn Willy Schoch in Helsta melden. F

Wittenberg.

Dauerhafte Tuchpantoffeln

sind wieder eingetroffen bei 114

Aug. Linke, Kollegienstr. 24.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.

Lichtspiele Piesteritz.

Das herrliche Doppelprogramm für Montag, den 13. Febr.

Der Wahn des Philipp Morris. Eine Tragödie in 5 Akten, mit Erich Kaiser-Titz, Viggo Larsen, Brag Bullet.

Das Panzergeschoß letzter Teil.

An der Schwelle des Todes. Spannendes Abenteuerbild in 6 Akten.

Anfang der Vorführungen 8 Uhr. 113

Pa. Kolozsuchen Gerstenschrot

empfiehlt 111

Alwin Burghardt,

Biehla, Berliner Str. Nr. 118.

ff. Tafelmargarine, Kunsthonig, Marmelade, Sirup, Reis, Graupen, grüne u. gelbe Erbsen, Linsen, Würfel- u. Gemahl. Zucker

112 empfiehlt

Alwin Burghardt,

Biehla, Berliner Str. Nr. 118.

Kleine Anzeigen haben in unserer Zeitung den :: größten Erfolg! ::

Hallisches Operetten-Theater

am Riebeckplatz (Fernruf 6183)

Allabendlich 7½ Uhr:

Letzte Woche!

Das Hollandweibchen.

Kasse ab ½10 Uhr ununterbrochen geöffnet.

UT

Der

Andrang

im U. T., Alte Promenade, zu dem lustigen zweiteiligen Abenteuerfilm „Se. Exzellenz von Madagaskar", 1. Teil, „Das Mädchen aus der Fremde" mit Eva May in der Hauptrolle und zu dem Film „Chaplin im Warenhaus" mit Charlie Chaplin und im U. T., Leipziger Str. zu dem großen Lya Mara Lustspiel: „Das Mädel von Piccadilly", 2. Teil, „Eine lustige Verbrecherjagd", ist so

gewaltig,

daß wir bitten, möglichst die Nachmittagsvorstellungen zu besuchen.

Beginn in beiden Theatern 669 wochentags 4 Uhr.

UT

Ansichts-Postkarten Volksbuchhandlung.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 14. Februar, Anfang 7½, Ende 10¼ Uhr:

Prinz Friedrich von Homburg.

Schauspiel von Kleist.

Mittwoch: 668

Oberst Chabert.

Licht-Spiele gr. Ulrichstr. 51.

Der große Erfolg! Bruno Kastner in der neuesten Filmschöpfung:

Der Graf, die Tänzerin und der Staatsanwalt.

Außerdem:

Die letzte Nacht der Dora Flametta. 665

Angelegenheit in zwei Akten.

Hauptrolle: Violetta Napierska.

Beginn: Täglich 4 Uhr.

Walhalla-Lichtspiel-Theater.

Täglich:

Der große Schlager:

Trick-Track.

Humorv. Film-Operette. 6 teile Akte unter persönlicher Mitwirkung von 5 auswärtigen Künstlern.

Ferner: 666

Das Rattenloch

Gewaltiges Detektiv-Drama in 6 Akten mit Ernst Reicher als Stuart Webbs.

Beginn: Täglich 4 Uhr.

Läuse

Wanzen, Flöhe, Ungeziefer vertilgt sofort bei Mensch und Tier. 100000 mal bewährt, „Rigoldo", gef. gesch. Verf. nur Schurig, Steinweg 10.

Familien-Nachrichten

Giebichensteiner Arb.-Liedertafel.

Sonntag früh 9 Uhr starb nach kurzem, schwerem Krankenlager unser Sangesbruder

August Müller

im Alter von 61 Jahren. 662

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220213-12/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis

Halle, den 13. Februar 1922

Schallende Ohrfeigen

Die Beamten gegen die SPD.

Was die SPD. während des Kampfes der Eisenbahner versäumt hat, wollte sie angeblich gestern nachholen. Sie hatte die Beamten eingeladen zu einer Versammlung, in der der Reichstagsabgeordnete Krüger (Merseburg) sprach. Die SPD. hatte vorher sämtliche Funktionäre in das gleiche Lokal bestellt. Krüger hielt das Referat, das sein Freund Wels bereits im Reichstag gehalten hat und das voller einerseits und anderseits strotzte. Er leitete seine Ausführungen ein mit der Behauptung, daß die SPD. während des Kampfes keine Stellung genommen habe, weil es ein wirtschaftlicher Kampf gewesen sei. Die Beamten wissen aber sehr gut, daß die SPD. politisch in den Kampf eingegriffen hat, und zwar gegen die Beamten. Diese Haltung entschuldigte Krüger damit, daß die Reichsgewerkschaft die Sozialdemokratische Partei nicht unterrichtet habe. Natürlich schmückte er seine Rede mit allerlei Verleumdungen gegen die Kommunisten. Sie seien die Drahtzieher der Eisenbahnerbewegung gewesen, hätten politische Geschäfte machen wollen und reflektierten auf die Dummheit der Beamten. Die Kommunisten wollten die Arbeitsstellen der Beamten zertrümmern und allerlei Kleinkram, womit er die unentschlossene wankende Haltung der SPD. und des ADGB. zu rechtfertigen versuchte. Ein Zwischenruf bei seiner Erzählung über Rußland wurde von den im Saale verstreut sitzenden Funktionären der SPD. unter Führung eines Jünglings aus der „Volksstimme" zu einer antibolschewistischen Hetze benutzt.

Die Anwesenheit unseres Genossen Schumann gab Veranlassung, von vornherein die Redezeit auf 15 Minuten zu beschränken. Nach Krüger trat programmäßig der zweite Redner der SPD., der Stadtverordnete und Postbeamte Dürrfeld, auf. Von seinem Hin- und Hergerede ist nur der einzige Satz wert, festgehalten zu werden, wonach auch er als Beamter, als Mitglied der SPD., den **Beamten das volle Koalitionsrecht nicht zugestehen will.** Unser Genosse Schumann zeigte den Anwesenden, welche Ursachen zu diesem Kampfe geführt haben. Er wies überzeugend nach, daß sie nicht aus den Anektoden, die Herr Krüger aus seinem Kirchspiel vorgetragen hat, sondern aus den wirtschaftlichen Zusammenhängen, dem Versailler Vertrag, der Konferenz in Cannes und der Politik der deutschen Regierung entspringe. Man könne von den Beamten nicht verlangen, daß sie mit der ersten Anwendung des Streikes das richtige getroffen, ebensowenig daß sie die politischen Folgerungen aus diesem Kampfe, sowie aus dem Verrat der politischen Parteien bis zur SPD. hätten ziehen können. Er rede auch nicht darum, um etwa die Beamten als Mitglied für die KPD. zu gewinnen, sondern um den Beamten die Schlußfolgerung aus ihrem Kampfe zu erleichtern. Es sei gleichgültig, ob die Reichsgewerkschaft den DEB. und den ADGB. unterrichtet hätte. Wenn große Kämpfe ausgebrochen seien, dann müsse man sich entscheiden, ob für oder gegen die Kämpfenden. Der ADGB. hätte sich sofort mit aller seiner Macht für die Streikenden einsetzen müssen und nicht für die Regierung. (Stürmischer Beifall.)

Die Ausführungen unseres Genossen Schumann wurden wiederholt vom Beifall der Beamten unterbrochen. Während die Funktionäre der SPD. allerlei provozierende Zurufe machten und der Jüngling aus der Redaktion der „Volksstimme" erlaubte sich sogar Zwischenrufe wie „Frechheit" usw. Diese Jünglingsgestalt zog nach dem Referat des Genossen Schumann aus dem Eisenbahnerstreik als einzige Lehre: Das mit den Kommunisten nicht zu diskutieren sei, daß Sozialdemokraten aus den kommunistischen Versammlungen herausgeprügelt wurden, daß Kommunisten nur mit Handgranaten arbeiten usw. Zur Sache und zum Thema hatte dieser „politische Redakteur" der SPD. kein Wort zu sagen. Er scheint sich aus der Reichskanzlei des Herrn Ebert in die „Volksstimme" verlaufen zu haben, denn er fabrizierte während der Versammlung eine Resolution völlig im Stile der Verordnung der Regierung. Danach erwartete die Versammlung, „daß Massenentlassungen nicht vorgenommen werden". Er fand aber nicht einmal den Mut, seine eigene Resolution einzubringen und zu vertreten.

Nach ihm sprach der vierte Sozialdemokrat, der Streikbrecheragent und Angestellte beim DEV. Schumann. Er hatte Not, sich durchzusetzen, obwohl ihm die SPD.-Funktionäre stützten. Die Beamten rückten weit von ihm ab und kargten nicht mit mißbilligenden Zwischenrufen. Mehrmals machten die Beamten ihrem Unwillen durch Schlußrufe geltend.

Dann sprach Herr Sieler. Er schilderte den Kampf, den die Eisenbahner zunächst mit sich geführt haben, um die Anwendung des Streiks durchzuführen. Man dürfe ihnen nicht anrechnen, daß sie früher die Stützen des alten Staates gewesen seien. In dem Augenblick, wo sie sich auf den Boden des Koalitionsrechtes gestellt haben, wäre es Pflicht der Gewerkschaften gewesen, sie in diesem schweren Kampfe zu unterstützen. Er machte nicht etwa den Arbeitern den Vorwurf über ihre geringe Unterstützung, sondern den Führern wegen ihres Verrats. Herr Sieler, der jetzt keiner Partei mehr angehört, bestätigte, daß sie weder mit den Gewerkschaftsführern, noch mit der SPD., noch mit einer anderen Partei in Fühlung getreten seien, daß sie ihre Kämpfe **nur wirtschaftlich führen wollten.** Mit dem Augenblick aber, wo die Verfassung **gebrochen worden sei,** wäre es Aufgabe der politischen Parteien gewesen, sich schützend vor die kämpfenden Beamten zu stellen. Er wolle nicht unterfuchen, aus welchen Motiven die Kommunistische Partei versucht habe, sie zu unterstützen. **Es sei von allen warm empfunden worden, daß den Beamten in dem Sturm, in dem sie sich befunden haben, wenigstens ein Schiff zur Rettung in Sicht kam. Es habe sich wenigstens eine Partei gefunden, die ihre gerechte Sache erkannt hätte.** Das hätte allen Streikenden wohlgetan. Herr Sieler schilderte, wie er mit einem rechtssozialistischen Ministerialrat im Verkehrsministerium vor dem Streik verhandelt habe und wie er auf verschiedene Mängel hingewiesen habe. Dieser Rechtssozialist habe dabei erklärt, **„daß er wie von seinen früheren Reen habe angehen müssen".** Es scheint, als wenn der große Teil der führenden Sozialdemokraten ihre früheren Reden aufgegeben hätten. **Und wenn sozialdemokratische Gewerkschaftsführer ihre Streikbrecherverbetätigkeit im Kampfe der Eisenbahner entwickelt hätten, so mögen sie sich als „Lebensretter" betrachten. Nach seiner Meinung seien diese Leute für die gewerkschaftliche Geschichte erledigt.**

Nachdem ein SPD.-Mann den Schlußantrag gestellt hatte, hielt Krüger sein Schlußwort. In dem er natürlich wider besseres Wissen die Kommunisten mit den Deutschnationalen wegen ihrer Stellung gegen die Regierung in einen Topf warf. Auf Antrag eines Beamten wurde in der Resolution, statt „Massenentlassungen dürfen nicht vorgenommen werden," „es dürfen **überhaupt keine Maßregelungen** vorgenommen werden" geändert. Dann wurde die Resolution einstimmig angenommen werden.

Die Ausführungen des Herrn Sieler, die Zwischenrufe bei der Rede des DEV.-Beamten Schumann, die Ausführungen des sozialdemokratischen Stadtverordneten und Postbeamten Dürrfeld, waren schallende Ohrfeigen für die Politik der SPD. Obwohl die SPD.-Funktionäre, die „Volksstimme" und Aufnahmescheine der SPD. in Massen verteilt haben, wird der Masseneintritt der Beamten in die SPD. unterbleiben sein. Denn trotz aller politischen Kulissenschiebereien fühlten die Beamten, daß die SPD. für sie im wirtschaftlichen Kampfe keine Stütze war und das sie auch nicht politisch führend sein kann.

Die geprellten Beamten

Wie die verfassungsbrüchige Regierung ihre Versprechungen hält.

Die Eisenbahnbeamten, die sich durch die leeren Versprechungen einer verfassungsbrüchigen Regierung beisten ließen, ihren günstigen Kampf abzubrechen, ohne indes genügende Garantien in der Hand zu haben, daß ihre Forderungen auch erfüllt werden, mußten am Sonnabend abend in einer von der Reichsgewerkschaft einberufenen Eisenbahnbeamten-Versammlung die Wahrnehmung machen, daß alle die Voraussagen, die die kommunistische Presse über den Ausgang des Kampfes der Eisenbahner gemacht hat, bereits jetzt eintreffen. Aus allen Teilen des Reiches laufen Meldungen über Maßregelungen von Beamten ein, die sich am Streik beteiligt haben und nicht einmal Führer während des Streik waren. Auch in Halle sind eine Reihe von Beamten suspendiert und gegen sie das Verfahren eingeleitet worden. Die Regierung hat zwar versprochen, die Bezüge der Gruppen I bis VII zu erhöhen. Sie will darüber aber erst „zu gegebener Zeit" verhandeln. Das Arbeitszeitgesetz soll nochmals einer „Revision" unterzogen werden, wobei auch die Spitzenorganisationen „gehört" werden sollen. (Man ist sich also bereits darüber einig, daß von einer Aufrechterhaltung des Achtstundentags nicht mehr die Rede sein kann.) Es wurde dann zum Schluß folgende Entschließung angenommen:

Die heute im Pfälzer Schiefgraben zahlreich versammelten Mitglieder der Reichsgewerkschaft verlangen von ihrem Hauptvorstand, daß er sofort Schritte unternimmt, daß die mit dem Reichskanzler getroffenen Vereinbarungen unter allen Umständen vom Reichsverkehrsminister und den nachgeordneten Stellen befolgt werden. Die Versammelten erwarten, daß alle Disziplinarverfahren sofort eingestellt und die entlassenen Kollegen und Mitglieder unter Wahrung aller bisher erworbenen Rechte sofort wieder eingestellt werden.

•

Wie gemaßregelt wird.

Der auf der Nebenwerkstatt Güterboden in Halle beschäftigte Vorarbeiter Felix Reinhardt wurde, weil es seinen Vorgesetzten so paßte und er ihnen als Funktionär des DEV. unangenehm wurde, gemaßregelt. Man wirft ihm vor, er habe am Mittwoch, dem 9. Februar, eine Belegschaftsversammlung während der Arbeitszeit einberufen. In Wirklichkeit verhält es sich so, daß R. durch die Bureaus gegangen ist und die Kollegen davon informierte, daß um 9 Uhr, also während der Frühstückspause, die Abstimmung über den Streik im Speiseraum stattfinde. Allerdings hat die Belegschaftsversammlung dann länger gedauert, weil die Besprechungen sich hinauszögerten und im übrigen wegen des Streiks ohnehin keine andere Arbeit vorhanden war. R. hat mit der Einberufung der Belegschaftsversammlung nur den Beschluß ausgeführt, den die Mitgliederversammlung des DEV. im „Volkspark" gefaßt hatte, nämlich in allen Betrieben eine Abstimmung über den Streik vornehmen zu lassen. Weiter wird dem Gemaßregelten ein Strick daraus gedreht, daß er unerlaubt die Arbeitsstelle verlassen habe. R. ist aber nur fortgegangen, um sich über die Streiklage zu informieren, weil es hieß, die Hauptwerkstatt sei bereits in den Streik getreten. Ferner ist er dadurch unangenehm aufgefallen, daß er den Oberlademeister Blüthner aufgefordert hat, den Arbeitsraum zu verlassen, in dem gerade reine Arbeiterangelegenheiten besprochen wurden. Es ist selbstverständlich, daß er dazu ein Recht hatte, denn die Verwaltungsbeamten werden ebenfalls nicht die Anwesenheit eines Vertreters der Arbeiter bei ihren internen Besprechungen dulden.

Diese Maßregelung aus den angeführten, **mehr als lächerlichen Gründen beweist deutlich eins: die Eisenbahnbehörden nehmen die Niederlage der Arbeiter und Beamten im letzten großen Streik zum willkommenen Anlaß, alle ihnen unbequemen Elemente aus den Betrieben hinauszuschmeißen.** Man weiß eben, daß der Arbeiter Reinhardt, der ein tüchtiger Funktionär des DEV. ist, der Kommunistischen Partei angehört. Das ist alles. Das ist der ganze Grund, warum er hinaus muß. Die Eisenbahner haben alle Ursache, darauf zu achten, daß ihrer Bewegung nicht durch einfachen Hinauswurf ihrer tüchtigsten Vertreter vollends das Genick gebrochen wird. Wo bleiben die Spitzen des DEV., wo der ADGB.? Sie haben wahrscheinlich selber zuviel mit der Kommunistenhetze zu tun, als daß sie sich um die Wahrung der ureigensten Arbeiterrechte kümmerten.

Quittung

Zur Unterstützung der Familien von gemaßregelten Eisenbahnern gingen weiter bei uns folgende Beträge ein:

Sammlung der Angestellten der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Saalekreis	495	Mk.
Versammlung in Eisleben	100	„
Schneiderwerkstatt Böttcher (Große Ulrichstraße)	145	„
Arbeiter der Firma Wegelin u. Hübner (Werk II)	150	„
Arbeiter der Firma Wegelin u. Hübner (Apparatebau)	401	„
Belegschaft der Firma Gellert	60	„
Ungenannt	30	„
	Sa. 1381	Mk.

Redaktion und Verlag Klassenkampf.
J. A.: R. Schnetter.

Musikeropfertag

Vom Vorstand des Deutschen Musikerverbandes wird uns geschrieben:

Während die Anforderungen, welche von seiten der Schaffenden an die künstlerische Leistungsfähigkeit der ausübenden Musiker gestellt werden, sich fortwährend steigern, ist die Musikerausbildung sowohl der Zahl wie der Qualität nach im Laufe der Jahre zum Teil unter dem Einfluß der durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse immer mehr zurückgegangen. Hier Abhilfe zu schaffen, ist eine dringende Notwendigkeit, soll die ernste Musikpflege nicht schweren Schaden nehmen. Der Deutsche Musikerverband geht deshalb — im vollen Einvernehmen mit den zuständigen Behörden — an die Umgestaltung seines Nachwuchswesens, welche durch Gründung von Orchesterschulen in Anlehnung an bestehende öffentliche Musikunterrichtsanstalten sowie durch Umbildung des Musikerhrwesens bei den Stadtkapellen zu einem schulmäßigen Unterrichtsbetrieb bewirkt werden soll. Derartige Anstalten sind naturgemäß ohne Beihilfen nicht lebensfähig, sondern bedürfen beträchtlicher Zuschüsse. Bei der gegenwärtigen Lage sind solche indessen aus öffentlichen Mitteln nicht verfügbar; der Deutsche Musikerverband muß daher an die Opferwilligkeit der deutschen Musikerschaft appellieren, die ihr Können in den Dienst der Sache stellen wird. Am Sonntag, dem 26. Februar, vormittags 11 Uhr, wird die Ortsverwaltung des Deutschen Musikerverbandes in Halle, im Walhalla ein Konzert veranstalten, dessen Ueberschuß einem besonderen Fonds zufließt, aus welchem die Mittel für die Erhaltung der gedachten Anstalten sowie zur Gewährung von Ausbildungsbeihilfen für begabte unbemittelte junge Musiker entnommen werden sollen. Der Verband rechnet angesichts der kulturellen Bedeutung seines Unternehmens auf starkes Interesse und warme Unterstützung seitens der Oeffentlichkeit.

Beamtenbeleidigung

brachte den Fleischermeister Kühne aus Teutschenthal vor das hiesige Schöffengericht. Kühne hatte am 23. November v. J. dringend Strom für seinen Motor gebraucht. Er versuchte dreimal mit der Ueberlandszentrale telefonischen Anschluß zu bekommen, jedesmal wurde ihm die Antwort zuteil: „Besetzt!" Er schickte dann seine Frau zu einem Nachbarn, wo sie sofort den gewünschten Anschluß bekam. Nun versuchte er von seinem Apparat aus, um sich zu vergewissern, ob eine Schikanierung vorliegt, nochmals Anschluß zu bekommen, wieder schallte es zurück: „Besetzt!" Nun rief er der Telefonistin einige Liebenswürdigkeiten wie: Erbärmliche Mißwirtschaft, alte Pflaume. Nach den Auslagen der 17jährigen Telefonistin, der Tochter des Oberpostmeisters Scharpler aus Teutschenthal, soll er jedoch „erbärmliches Miststücke" und „unverschämte Pflaume" gesagt haben. Obgleich von der Verteidigung Beweis erbracht wurde, daß vielfach Klagen über die Amtsführung des Oberpostmeistertochter geführt werden, daß sie längere Privatgespräche führt, während dieser Zeit die Verbindung nicht herstellt und das Gericht dies als wahr unterstellte, wurde Kühne zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt, da in der Beleidigung der 17jährigen Telefonbeamtin eine Beleidigung der Staatsautorität erblickt wurde.

* **Kommunistische Bauarbeiter.** Morgen, Dienstag, den 14. Februar, abends 7 Uhr, Fraktions-Sitzung der kommunistischen Bauarbeiter, im Mittelzimmer des „Volksparks." Der Fraktionsvorstand trifft sich eine Stunde früher. Alle kommunistischen Genossen müssen erscheinen.

* **Zuckerraffinerie Halle.** Sämtliche kommunistische Genossen und Genossinnen der Zuckerraffinerie Halle treffen sich am Dienstag, dem 14. Februar, nachmittags 4 Uhr, nach Schluß der Arbeitszeit im „Letzten Dreier". Tagesordnung wird dort bekanntgegeben.

* **Schoenlank-Kurse.** Heute, Montag, den 13. Februar findet der **Volkshochschulkursus** in der Martinsschule bestimmt seine Fortsetzung. Der ausgefallene Vortrag wird nachgeholt. — Am morgen Dienstag, den 14. Februar, abends 8 Uhr, wird der Informationsabend des Genossen Schoenlank fortgesetzt. Es soll über die letzten politischen Ereignisse (Eisenbahnerstreik) diskutiert werden. Das Erscheinen sämtlicher Funktionäre ist unbedingt erforderlich.

* **Bezirksbildungsausschuß.** Die Sitzung des Bezirksbildungsausschusses findet nicht am Dienstag nächster Woche statt, sondern morgen Dienstag, den 14. Februar, abends 7 Uhr, in der Produktiv-Genossenschaft.

* **Freiquartiere gesucht.** In der Nacht vom 18. auf 19. Februar wird ein erheblicher Teil von Freiquartieren für die Teilnehmer an der Bezirksausschußsitzung benötigt. Genossen, welche Schlafgelegenheit haben, wollen ihre Adresse einsenden an das Ortssekretariat der KPD. Halle, Lerchenfeldstraße 14, Zimmer 4a.

* **Freie Volksbühne.** Dienstag nachmittag 4½ Uhr im Reform-Realgymnasium: Kasperle-Theater und Schattenspiele für die Kinder der „Volksbühne"; im Thalia-Theater: „Was Ihr wollt": Montag für D; Mittwoch für A; Donnerstag für E.

Ammendorf

Achtung, Betriebsräte. Am Mittwoch, dem 15. Februar, abends 7 Uhr findet im Gasthof Radewell die von der Betriebsräte-Konferenz beschlossene Belegschafts-Versammlung statt. Es ist Pflicht der Betriebsräte, dafür zu sorgen, daß die Arbeiterschaft aller im Wirtschaftsgebiet Ammendorf gelegenen Betriebe vollzählig daran teilnimmt.

Solidarität! Bei der Liebknechtfeier im „Volkspark" hatte auch der Arbeiter-Gesangverein mitgewirkt. Die Ortsgruppe Halle hatte dem Verein die dadurch entstandenen Unkosten im Betrag von 117 Mark zurückerstattet. Die Sänger, die unpruch darauf hatten, haben den gesamten Betrag dem Liebknecht-Luxemburg-Kinderheim in Samara (Rußland) überwiesen. Zur Nachahmung empfohlen.

Dieniitz.

„Der Eisenbahnerstreik und die Lebenslage der arbeitenden Bevölkerung." Beamte, Angestellte, Arbeiter! Ueber dieses Thema spricht am Mittwoch, den 15. Februar, abends 7½ Uhr, im „Gesellschaftshaus" der Landtagsabgeordnete Genosse Georg Schumann. Zeigt Interesse und erscheint zahlreich.

Lettin

Das profitsüchtige Pfaffentum. Die Kirche schert sich den Teufel um die christliche Nächstenliebe. Wo sie Profit herausschlagen kann, da tut sie es, und wenn es aus der Notlage des Volkes ist. Selbst die hungernden Arbeiterfamilien werden nicht geschont. So hatte der Gemeindekirchenrat bereits im vorigen Jahre den Pachtzins für das Kirchenland um 100 Prozent erhöht, vom 1. April d. J. hat er den Pachtzins um nochmals 100 Prozent erhöht. Wer das nicht bezahlen kann, muß die Pacht wieder abtreten. Tatsächlich sind es auch eine ganze Reihe von Arbeiterfamilien, die diesen Pachtzinswucher nicht mitmachen können und jetzt das Stückchen Land, auf dem sie sich zur Linderung ihrer Not Kartoffeln usw. anbauten, wieder herausgeben müssen. Die Kirche ist eine kapitalistische Einrichtung und hält darum auch an den kapitalistischen Methoden fest.

Röglitz

Arbeiter, beteiligt Euch nicht an den bürgerlichen Veranstaltungen! Seit einiger Zeit kann man bei uns die Wahrnehmung machen, daß Leute aus den Arbeiterkreisen bei Veranstaltungen der bürgerlichen Gesellschaft diese unterstützen, dagegen aber diejenigen von Arbeitervereinen meiden. Arbeiter und Arbeiterinnen! Habt Ihr schon wieder vergessen, wie Euch die Bourgeoisie, dieselben Leute, die Ihr jetzt wieder unterstützt, während und nach dem Kriege durch Schiebertum und Wucher ausgebeutet hat und heute noch ausbeutet und sich auf Eure Kosten bereichert? Meidet die bürgerliche Gesellschaft wie die Pest und erkennt Eure Klassenlage und unterstützt in erster Linie die Arbeitervereine.

Könnern

Schwere Folgen einer Automobilraserei. Am Freitagnachmittag fuhr ein Personenauto in rasender Fahrt auf der Chaussee zwischen Könnern und Halle gegen einen Baum und zerschmetterte vollständig. Hierbei wurde ein Rittergutsbesitzer und seine Frau schwer und der Wagenführer leicht verletzt.

Sport

2. Kreis des 6. Bezirks des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Die für den 19. Februar angesetzte Vorturnerstunde fällt aus. Näheres darüber beim Bezirksturntag. Am Bezirksturntag haben auch die Gruppen-Spiel- und Sportleiter bestimmt zu erscheinen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil Richard Schnetter für Anzeigen: Fritz Krebs. Druck und Verlag Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e. G. m. b. H., Lerchenfeldstraße 14. Ubtlg. Verlag Klassenkampf.

Lerchenfeldstraße 14! Das ist die Trutzburg der mitteldeutschen Arbeiterschaft, wo in der Produktiv-Genossenschaft der „Klassenkampf" hergestellt wird. Werde Mitglied dieser Arbeiter-Genossenschaft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220213-12/fragment/page=0005

Leben • Wissen • Kunst

Jack

47] Pariser Sittenbild von Alphonse Daudet.

Von jetzt ab war es ein Vergnügen für den Doktor, die Kinder auf seinen Fahrten mitzunehmen. Das Kabriolet war breit und faßte drei Personen mit Leichtigkeit und zwischen diesen beiden lachenden Gesichtern fühlte der brave Mann die traurigen Gedanken schwinden. Er vergnügte sich wie ein Kind mit den beiden Kindern.

Jack war entzückt, niemals hatte er soviel Wiesen, Wasser und Weinberge gesehen.

„Rate einmal, was dort gesät ist," sagte Cäcilie angesichts der weiten, grünen Abhänge, welche wellenartig zur Seine hinabführen. „Gerste, Roggen oder Weizen?"

Stets irrte sich Jack. Nun gab es ein Gelächter.

„Begreifst du das, Großpapa? Er hält das für Roggen."

Dann lehrte sie ihn, die vollen Aehren des Weizens, die borstigen der Gerste, die wogenden Rispen des Hafers, das Rot des Süßklees, das Violett der Wicken und das Goldgelb der Rapsfelder unterscheiden.

Ueberall, wohin der Doktor gerufen wurde, nahm man auch die Kinder freundlich auf, ja man verwöhnte sie. Es gab für sie stets Kuchen, auserlesenen Hafer für das Pferd und einen Korb Obst für die Großmutter zum Mitnehmen.

Der Doktor war so gut, so uneigennützig . . .

Die Bauern verehrten und betrogen ihn gleichzeitig.

„Das ist ein sehr mitleidiger Mann," sagten sie von ihm.

„Ja, wenn er wollte, könnte er jetzt ein reicher Mann sein!" — Aber in demselben Augenblick suchten sie es auch so einzurichten, daß sie keine Rechnungen zu bezahlen brauchten und das war bei einem Chrakter, wie der seinige, nicht schwer. Wenn er nach beendetem Besuch aus einem Hause trat, war er von einer aufdringlichen lärmenden Schar umgeben. Keines Fürsten Karosse war so umgeben, wie das schlichte Kabriolet des Doktors bei der Abfahrt.

„Herr Rivals, was soll ich meiner Kleinen geben?"

„Kann ich denn gar nichts für meinen armen Mann tun, Herr Rivals?"

„Ist das Pulver, was Sie mir gegeben haben, zum Einnehmen oder Einreiben? Haben Sie noch eine Prise davon? Meines ist alle."

Der Doktor antwortete allen, ließ dem einen die Zunge zeigen, fühlte dem andern nach den Puls, verteilte Pulverpakete, Chinawein, alles, was er bei sich hatte, und fuhr endlich, von den Segenswünschen dieser braven Leute begleitet, davon, welche sich mit dem Ausruf: „Welch' würdiger Mann!", das eine Auge gerührt abwischten und mit dem anderen boshaft zwinkerten, als wollten sie sagen: „Der Unschuldige!"

Bei solchen gemeinsamen Fahrten kam Herr Rivals bald zu der Ueberzeugung, daß der kleine d'Argenton einen offenen, scharfen Verstand besaß, dem man den wenigen genossenen Unterricht wohl anmerkte. Er begriff bald, wie sehr man das arme Kind vernachlässigte und beschloß, dieser Gleichgültigkeit zu Hilfe zu kommen.

Es wurde ihm zur Gewohnheit, ihn alle Tage nach dem Frühstück eine Stunde bei sich arbeiten zu lassen, in der Zeit, die er sonst seinem Mittagsschläfchen opferte.

Wer da weiß, was es mit einem solchen Schlummerstündchen nach dem Essen für eine Bewandtnis hat, wird verstehen, wieviel Mut und Eifer nötig war, um darauf zu verzichten.

Jack seinerseits gab sich alle Mühe. Die Arbeit wurde ihm in der geschäftigen Ruhe des Rival'schen Hauses leicht.

Cäcilie wohnte fast immer der Stunde bei, hörte andächtig zu, wenn ihr Freund seinen Abschnitt hersagte, heftete ihre feurigen, gedankenvollen Augen auf ihn, wie um ihm das Verstehen zu erleichtern und war glücklich und stolz, wenn der Großvater nach dem Frühstück das Aufgabenheft auf den Tisch legte und halb erstaunt, halb zufrieden sagte:

„Sehr gut."

Zu seiner Mutter sprach Jack niemals über seine Arbeit. Er freute sich darauf, ihr triumphierend beweisen zu können, daß der Dichter sich mit seiner unfehlbaren, schrecklichen Voraussetzung getäuscht habe; und die kleine Verschwörung zwischen dem guten Doktor und ihm blieb leicht verborgen, denn die Bewohner von Parva domus beschäftigten sich immer weniger mit ihrem Kinde. Es kam und ging nach Belieben wohin es wollte, stellte sich nur zu den Mahlzeiten ein, und setzte sich unten an den Tisch, welcher jeden Tag von neuen Kostgängern umgeben war.

Um seine Einsamkeit zu beleben, sich mit dem Trubel zu umgeben, den er einen „geistvollen Umgang" nannte, hatte d'Argenton sein Haus jenen zweifelhaften Freunden ganz geöffnet. —

Allerdings liebte es der Dichter nicht, sein Geld zum Fenster hinauszuwerfen, er war geradezu geizig und wenn Charlotte schüchtern sagte: „Ich habe kein Geld mehr, mein Lieber," so antwortete er mit einem scharfen „Schon?" und einem sehr entmutigenden Gesicht. Aber die Eitelkeit trug bei ihm über alles andere den Sieg davon, und das Vergnügen, sein Glück zu zeigen, den Hausherrn zu spielen, den Neid aller jener armen Teufel zu erwecken, triumphierte über seine genauen Rechnungen.

Man wußte in der Welt der Bassermann'schen Gestalten, daß es dort in freier Luft, in köstlicher Gegend einen guten Tisch und genügend Obdach gab, wenn man den Zug verpaßte

Das sprach sich in allen Bierstuben herum.

„Wer kommt mit zu d'Argenton?"

Und wenn das Reisegeld mit Mühe und Not beisammen war, kam man in großer Gesellschaft unangemeldet.

Charlotte war totmüde.

„Schnell, Frau Archambauld, da kommt Besuch! Drehen Sie einem, zwei Kaninchen den Hals um . . . Schnell, einen Eierkuchen, drei Eierkuchen."

„Holla, gütiger Gott! Da sind aber Gesichter darunter!" sagte die Hegerfrau, entsetzt, denn es waren stets neue Gesichter mit Haaren, Bärten und einer Haltung!?

d'Argenton empfand stets dieselbe Genugtuung, die Angekommenen durch das ganze Haus zu führen und alle seine Verschönerungen bewundern zu lassen. Darauf zerstreuten sich die Trupps von alten Bummlern in den Wald, auf die Wege, an das Ufer mit dem Freudengewieher und den absonderlichen Kapriolen alter Pferde, die auf die Weide kommen.

In der frischen Landschaft erschienen die kahlen Hüte, die abgeschabten schwarzen Röcke, die von allen möglichen Entbehrungen gefurchten Gesichter noch schmutziger, hagerer, welker. Dann vereinigte das Mittagsmahl all' diese Menschen an einem Tisch, der von einer Mahlzeit zur anderen kaum Zeit fand, die Krumen abzuschütteln.

Man blieb den ganzen Nachmittag über trinkend, rauchend, plaudernd sitzen.

Eine Bierstube mitten im Walde!

d'Argenton triumphierte. Er konnte sein unsterbliches Gedicht durchhecheln, zehnmal dieselben Pläne wiederholen und bei jeder Gelegenheit sein „Ich, ich" mit dem Nachdruck des Hausherrn anbringen, dem der gute Wein und das ganze Haus gehört. Auch Charlotte fühlte sich glücklich. Auf ihre veränderliche Zigeunernatur wirkte dieses Kommen und Gehen belebend und verjüngend, man verehrte und bewunderte sie; und wenn sie auch ihrer Liebe treu blieb, so kokettierte sie doch gerade genug, um den Dichter aufzumuntern und ihm sein Glück zum Bewußtsein kommen zu lassen.

Sonntags empfing sie die Frauen ihrer zweifelhaften Freunde, jene mutigen Wesen, welche die ganze Woche fieberhaft arbeiten und denen ihre Gatten von Zeit zu Zeit den Luxus eines Ausflugs gewähren. Diesen gegenüber spielte man ein wenig die Schloßherrin, nannte sie, „mein liebes Kind" und breitete Morgenkleider à la Ludwig XV. neben ihren bescheidenen Anzügen aus.

Aber unter all' den dunklen Existenzen waren Labassindre und Doktor Hirsch die seßhaftesten. Letzterer, der anfangs nur einige Tage bleiben wollte, war seit Monaten nicht gewichen und das Haus war das Seine geworden. Er machte den Gästen gegenüber den Wirt, trug des Dichters Wäsche und Hüte, in deren Kopf er sich einen Streifen Papier einlegte, denn der Kopf dieses Phantasten war außerordentlich klein, so klein, daß man sich fragte, wie es möglich sei, daß soviel Bekanntschaften darin Platz hätten und daß man sich nicht mehr über den unerhörten Wirrwarr in diesem kleinen Lagerraum wunderte.

d'Argenton konnte nicht mehr ohne ihn fertig werden. Er besaß in ihm einen Vertrauten für alle seine vermeintlichen Krankheiten, und obgleich er von Hirsch's Wissenschaft nicht viel hielt und sich wohl hütete, irgend eine seiner Vorschriften zu befolgen, so beruhigte ihn seine Gegenwart doch.

„Ich habe ihm wieder auf die Beine geholfen," sagte dieser prahlerisch.

(Fortsetzung folgt.)

Roter Gesang

Wir glühen, wir sprühen
aus purpurner Tiefe.
Wir künden, wir zünden
die feurige Flut.
Der Saft, der vergossen,
ist uns wie euch entsprossen.
Aus Not entquoll uns Tod.
Herzblut, bleib' mild!

Wir münden aus Sünden
in reine Gefilde.
O Düfte der Klüfte,
wo Rose erblüht!
Den Stern, den wir denken,
Genosse, woll'n wir lenken.
Der Saft ward Lebenskraft.
Herzblume, blüh!

Wir stammen aus Flammen
im Sturm der Empörung.
Wir tragen, wir wagen
Das Ende der Welt.
Doch aus den Gewalten
soll Friede sich entfalten.
Das Feuer wärmt den Herd.
Herzglut leucht auf!

Kurt Albert Gerlach.

Shakespeare: Was ihr wollt. (Druck 1623)

Freie Volksbühne Halle. Aufführung 1922.

Jeder Hans bekommt seine Liese, und jede Liese ihren Hans. Eben — was sie wollen! — Zur Hinauszögerung des Gewollten mit etlichen lustigen Konflikthäufungen. — Aber nicht, was wir wollen! — Nicht, was wir wollen! — trotz des stürmischen Heiterkeitserfolges, den die starke Situationskomik, gipfelnd in der Abwesenheit von Geist und Anwesenheit Betrunkener, der Aufführung einbrachte. Sonderbare Menschheit, die Betrunkenheit noch immer wie einen Witz belacht! —

*

Es fällt immer mehr auf: Ueber dem Spielplan unserer Theater walten vorsichtige Geister, die bewußt Stücke von ausgesprochener Tendenzlosigkeit bevorzugen. Schon wieder

„— — — — — — das Lied von gestern — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — — —'s ist einfältig
und tändelt mit der Unschuld süßer Liebe
so wie die alte Zeit." (2. Aufzug, 4. Szene.)

Einige mehr oder minder witzige Ausfälle gegen die menschliche Narrheit im allgemeinen und besonderen (z. B. gegen übermäßigen Fleisch- und Alkoholgenuß, die von Vegetariern und Temperenzlern heute noch gern notiert werden) erschöpfen im Verein mit diesem alten Lied den praktischen Gebrauchswert der Dichtung.

*

Uns modernen Menschen, denen die Problematik des Daseins eine weitere Aufgabe stellt, als die individuelle Lösung der Diäts- und Begattungsfrage — nämlich deren soziale Lösung; denn Hunger und Liebe bewegen immer noch die Welt! — erteilt die Komödie „Was ihr wollt" keinerlei Antrieb. D. h. wir bleiben ohne die moralische Förderung, ohne die Bereicherung unseres Ideenkomplexes, die wir von dem Dramatiker verlangen. Die Bedeutung eines Dichters steht und fällt mit seinem Zeitcharakter. Shakespeare selbst wäre der letzte gewesen, diese Binsenwahrheit anzufechten.

Der historische Wert der uns vorgesetzten literarischen Belanglosigkeit sei unbestritten. Sie veranschaulicht klar, wie anders unsere Ur-Urgroßeltern die Liebe erlebten als wir, die wir diese Materie wie jede andere in ihrer ganzen ökonomischen Bedingtheit erkannt und analysiert haben, aber eben darum die holden Naivität längst verschütteter Jahrhunderte unmöglich würdigen können. Die ideale Gattenwahl des zwanzigsten Jahrhunderts hat mit der des sechzehnten nichts mehr gemein, und unser Witz ist auch geschliffener und anspruchsvoller geworden.

*

Was wir verlangen, ist dichterische Anpassung an unser neues Erleben und Empfinden nicht nur, sondern endlich auch ernsthafte Anerkennung neuer Dichtung auf den „Brettern, die die Welt bedeuten." Wenn das Theater dieser Forderung nicht bald genügt, erlischt das ermüdete Interesse des großen Publikums an dieser Kunststätte völlig, und ihr Schicksal ist besiegelt: sie wird als typisch bürgerlicher Kulturbodensatz von den reißenden Wassern des Fortschritts weggespült . . .

Und das siegreiche Proletariat wird der Kunst — seiner Kunst! — neue Altäre errichten. Auch in Halle! Wer lebt, wird sehen! Denn schließlich können Zirkus, Varieté, Kabarett, Kino und Operettenhaus doch nicht das Ende aller Dinge sein.

Die Schauspieler aber, deren literarischer Kunstbedarf und mimischer Gestaltungsdrang auf die Dauer unmöglich durch bereits historisch gewordene, tendenzlose oder zeitlose Raritäten gedeckt werden kann, diese Schauspieler täten gut daran, sich langsam vom bürgerlichen Kunst**betrieb** fort- und zur proletarischen **Kunst** **hinzuentwickeln** Dort liegt ihre Zukunft. Warum nimmt sich keiner von diesen Berufenen der proletarischen Bühne an? Man muß doch nicht Molière oder Shakespeare heißen und annähernd 300 Jahre tot sein, um als Zeitgenosse auf eigene Faust zu gelten.

H. Leid.

Kultur und Kunst im Arbeiteralltag

Zweiter Brief von Lu Märten

Es ist neulich in der „Roten Fahne" dagegen polemisiert worden, daß man die Kunsteinführung für den Arbeiter von den Dingen der sogenannten reinen Künste aus versucht, von Bildern, Werken, Ausstellungen usw. statt von seiner nächsten Umgebung aus; und es wurde gesagt, daß alle Vorführung und Erklärung von schönen Bildern und dergleichen nichts nütze, solange der Arbeiter zugleich und daneben den schlimmsten Kitsch in seiner Wohnung dulde. Es wurde darauf erwidert, daß die Umwelt des Arbeiters bzw. seine Geschmacksbildung erst mit der gesamten wirtschaftlichen Umwälzung ein neues Gepräge erhalten könne. — —

Nun, ich war immer der Meinung — unser Gedankenaustausch gründete sich ja auf diese — daß, sofern man ernstlich darangehen will, Kunstfragen mit dem Arbeiter zu erörtern, man das eine tun kann, ohne das andere zu lassen, d. h. daß man in jedem Falle an die Umwelt des Arbeiters und an seine unmittelbaren Bedürfnisse anzuknüpfen, also mit dem leicht Faßlichen und Zweckdienlichen zu beginnen hat, aber die Entwicklung der Künste im allgemeinen und deren Studium werden wir schon deshalb nicht ignorieren, weil ihr Zweck — historisch gesehen — kein individueller war und ist, sondern ein kollektiver, und uns interessiert der unstreitig erwiesene Wert der Künste besonders für die kollektiven Zwecke der Gegenwart und Zukunft.

Zahlreiche Arbeiter, Männer und Frauen, haben die Bewußtseinsumstellung in dem, was an jedem Produkt des Alltags gut oder schlecht, zweckmäßig oder sinnlos und darum schön oder nicht schön ist, bereits durchgemacht und auf ihr persönliches Leben praktisch angewendet. Und es ist wohl kein Zufall, daß es gerade diese Arbeiter sind, die dann auch wirkliches Interesse an den Dingen der reinen Kunst gewonnen haben.

Es gilt vor allem zu begreifen, daß „Kunst" ursprünglich nicht aus einem besonderen Vermögen oder Willen, sondern aus der Arbeit und mit der Arbeit entstanden ist. Nichts von alledem, was wir heute gesondert als Kunst begreifen, ist ursprünglich zu einem Kunstzweck (d. h. nicht zum täglichen Gebrauch, sondern zum reinen Vergnügen der Sinne in Mußestunden. Anm. d. Red.) entstanden. Weder Musik noch Dichtung, Gesang, Bildkunst oder Tanz ist anders entstanden als im natürlichen Zusammenhang von Leben und Arbeit, von erhöhter Daseinsform und gesteigerter Technik. Ein einziges Kapitel über die Arbeitsstufen und Arbeitszusammenhänge eines Naturvolkes liefert uns den Beweis dafür. Wir sehen dort, daß alles, was wir als Kunstübung treiben, auch dort getrieben wird, aber nicht als Kunst, sondern als Arbeit im natürlichen Zusammenhang mit dem alltäglichen Leben. Alles — Tanz, Gesang, Musik — ist lediglich Ausdrucksmittel für bestimmte Gemütszustände. Zeichnen und Malen ist zunächst „Zeichen" geben — ein Vermittlungsverfahren oder Verständigungsversuch. (Wie heute das Schreiben!) Man kennt noch keine willkürlichen Schriftzeichen, weil die menschliche Phantasie noch nicht selbsttätig schafft, und gewinnt — umständlich genug — die Schriftzeichen aus der Umwelt durch Nachbildung von Stein-, Pflanzen-, Tier- und Menschenformen. Die alten Schriftarten weisen deutlich darauf hin.* Z. B. die Hieroglyphen der Aegypter. Erst handwerkliche Uebung und Verfeinerung des Materials führte zur Herstellung von Schmuckgegenständen bzw. Kunstwerken an sich, deren Seltenheit und Kostbarkeit sie aus der Reihe der gewöhnlichen Gebrauchsgegenstände rückten, ja schließlich über allen Gebrauch erhaben machten, deren sekundärer Entstehungscharakter aber außer Frage steht. Die Entwicklung der Künste geht parallel mit der Entwicklung der Arbeit, und zwar ist stets der Wert der Arbeit die bestimmende, der Wert der Kunst die bestimmte Größe. Anm. d. R.)

Alle Künste steigern sich nirgends in ihrer Ausdrucksmöglichkeit, solange nicht ihre Instrumente durch Wirtschaft und Technik eine Vervollkommnung erfahren, und es sind gerade die notwendigsten Gebrauchsgegenstände, die eine Vervollkommnung erfahren haben und einen vorbildlichen künstlerischen Wert besitzen, gerade die Dinge, die dann später und auch heute noch fast gänzlich aus der Kategorie der Kunstwerke ausgeschlossen und vernachlässigt worden sind und werden. Die Weberei oder Flechterei und die Töpferei fanden bei einzelnen Völkern einen erstaunlichen Grad der Vollendung, obgleich ihre Erzeugnisse nie den Zweck unmittelbarer Nutzanwendung verleugnen. Aber sie werden immer schöner, immer empfindungsreicher in Linienführung, Form, Farbe und Material durch die ständig daran geübte Alltagsarbeit und — wo sie Tausch und Handelsartikel werden — durch die Absicht ihrer Wertsteigerung. Solche Erzeugnisse, die vornehmsten alten Gefäße und Gewebe bieten uns z. B. heute die Museen als Kunst.

(Uebrigens waren die Träger dieser Kunst meist Frauen, die doch nach den Feststellungen besonders fähiger Männer mit einer angeborenen natürlichen schöpferischen Unfruchtbarkeit von Anbeginn der Welt behaftet gewesen sein sollen. Anm. d. Red.) Mit Recht spricht man hier von Kunst, von einer Kunst, die manches unserer modernen Kunsterzeugnisse weit überragt. Aber sie ist nicht aus einem Kunstwillen entstanden, sondern aus einer Arbeitsmethode, die der vollendeten Nutzform schließlich einen besonderen persönlichen Inhalt von Arbeitsfähigkeit und Schöpferkraft zusetzte.

(Schluß folgt.)

Erziehung zur Arbeitsgemeinschaft

Es gibt Menschen, die nicht wissen, daß alle Dinge ihren besonderen Maßstab haben. Sie messen z. B. mit dem Meter, was mit dem Liter gemessen werden muß, und dann wundern sie sich, daß nichts oder wenig dabei herauskommt.

*

Ein Mensch hat nicht das Recht, seinen Mitmenschen die Arbeit zu verekeln und die Freude daran zu stehlen, wenn die Notwendigkeit dieser Arbeit erwiesen ist und er selbst nicht die Mittel besitzt, sie vollkommener zu tun.

*

Das Selbstbewußtsein eines Menschen nimmt um so aufdringlichere Formen an, je aufdringlicher seine Mitmenschen seine Selbstkritik überbieten und seine Leistung in Frage stellen.

*

Der Wert einer Arbeitsgemeinschaft steht und fällt mit dem Wert der Summe aller individuellen Arbeitsleistung. Die individuelle Arbeitsleistung wird nicht dadurch gesteigert, daß ein Mensch dem andern die Qualifikation abstreitet.

H. Leid.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220213-12/fragment/page=0006